Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechanschlüsse: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste 1. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten viertelj. 18.90 Mk., monatl. 6.30 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühr: die 8gespaltene Nonpareillezeile 1.00 Mk., im Reklameteil Zeile 3.50 Mk. Vereinskalender Zeile 50 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postscheckkonto: Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 150. Magdeburg, Donnerstag den 30. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Die Mark sinkt.

In den letzten Tagen ist der Wert der Mark täglich zurückgegangen. Es sind jeden Tag nur wenige Punkte, um die die Kaufkraft der Reichsmark im Ausland nachläßt. Im ganzen aber zeigt sich die fortschreitende Lähmung der deutschen Zahlungskraft mit erschreckender Deutlichkeit. Man zahlte für

	am 17. 6.	20. 6.	22. 6.	23. 6.	24. 6.
100 holl. Gulden	2297,—	2307,—	2338,—	2366,—	2370,—
1 Pfd. Sterling	261,70	262,20	264,45	268,20	269,07
1 Dollar . . .	68,55	68,80	70,62	71,54	72,04
100 französ. Fr.	569,40	569,40	567,40	571,40	573,40
100 Schweiz. Fr.	1176,—	1182,—	1193,—	1200,—	1213,—
100 österr. Kr. abgestempelt	13,58	13,68	13,23	12,73	13,48
100 tschech. Kr.	95,50	95,50	96,20	97,49	98,40

Am Montag fiel der Wert der Papiermark weiter. Und zwar in verschärftem Maße. Der Dollar wurde an der Berliner Börse mit Mark 74,42 gegen 72,04 am Freitag bezahlt; im Frieden hatte er einen Wert von Mark 4,20, also eine 18½fache Verschlechterung. Für 100 holländische Gulden mußten statt 170 Mark Friedenspreis jetzt 2467,50 Mark angelegt werden; am letztvergangenen Notierungstag waren „nur“ 2370,10 Mark nötig, um 100 holländische Gulden zu erwerben. Die übrigen Kurse bewegten sich entsprechend diesem Falle der Mark. Die private Hamsterei ausländischer Zahlungsmittel (Devisen) hat wieder kräftig eingesetzt. Die Industrie versieht sich mit fremden Zahlungsmitteln, um sich Rohstoffe zu sichern, das Kapital flüchtet vor den Geldsteuern in Auslandspapiere und fremde Geldsorten wie in diejenigen deutschen Wertpapiere, die Goldwerte vorstellen, so alle Dividendenpapiere.

Diese Bewegung muß anhalten, solange es nicht gelingt, die Kriegskostenschuld aus Erträgnissen der deutschen Produktion oder aus der Substanz des deutschen Volksvermögens zu bestreiten. Für 10 Millionen Goldmark muß die deutsche Reichsregierung täglich Devisen einkaufen, um an dem Fälligkeitstag die eingegangenen Verpflichtungen an die Entente auszahlen zu können. Bislang stehen dieser Ausgabe von 180 Millionen Papiermark täglich keinerlei Einnahmen gegenüber, da die Steuereingänge noch nicht einmal ausreichen, um die laufenden Ausgaben des Reiches zu decken. Daher können letzten Endes die für die Reparation nötigen Beträge vorläufig nur durch die Notenpresse aufgebracht werden. Es ist nicht abzusehen, wann das aufhören wird, wenn man sich nicht scheunigst zu einem großzügigen Steuerprogramm entschließt. Mit Recht hat daher die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags vor der Bewilligung einzelner indirekter Steuern die Vorlage eines Gesamtprogramms gefordert, das auch über die Erfassung des Besitzes zur Wiedergutmachungszahlung Auskunft gibt.

An dem Niedergang der deutschen Mark erfreut sich das Börsenkapital. Die

Kurse gehen in die Höhe

die Gewinnmöglichkeiten des Aktienbesitzers und der Spekulanten waren während des Krieges und in der Revolutionskonjunktur selten so gut wie in der letzten Zeit. Die Kosten des Verbrauchs der breiten Masse aber steigen mit jedem weitern Rückgang der Mark, da Deutschland im hohen Maße von dem Lebensmittelbezug aus dem Ausland abhängig ist. Doppelt schwer werden diese Preissteigerungen wirken, wenn, wie es beabsichtigt ist, die Zuschüsse zur Verbilligung der Lebenshaltung seitens des Reiches abgebaut werden und die Getreidewirtschaft so gut wie völlig aufgehoben wird. Es gibt sich doch kein Mensch ernsthaft einer Täuschung darüber hin, daß das Umlageverfahren nur von kurzer Lebensdauer ist und auch für Brotgetreide die freie Wirtschaft bald erreicht sein wird, die Landwirtschaft und Handel seit langem fordern und zu der das Umlageverfahren überleiten soll.

Wenn dem aber so ist, so geht die

Vermögensumschichtung weiter,

die während des Krieges und der Revolution zugleich mit der Geldentwertung beobachtet wurde. Wer viel hat, dem wird noch mehr gegeben und wer wenig hat, dem wird noch das Wenige genommen. Ein erdrückendes Maß indirekter Steuern wird die allgemeine Preissteigerung beschleunigen helfen. Aber auch die schärfste Anspannung der indirekten und der Einkommensteuern reicht nicht aus, um die gesamte Wiedergutmachungsschuld zu verzinsen und zu tilgen. Auf der einen Seite steht die Masse der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten, deren Lebenshaltung auf das äußerste herabgedrückt wird. Auf der andern Seite stehen die

Besitzer von Sach- und Goldwerten,

die aus dem Anwachsen der Arbeitslosigkeit, aus der Not der hungernden Kinder, aus der zunehmenden Verelendung noch Riesengewinne schlagen können. Es ist einfach unfaßlich, daß es noch Besitzende gibt, die sich gegen eine scharfe Heranziehung des Sachvermögens zu den Wiedergutmachungszahlungen sträuben. Der deutschnationale Steuerdemagoge Helfferich hat erst kürzlich wieder in der „Deutschen Tageszeitung“ mit einem ganzen Aufgebot unsachlicher Kampfesmittel die Erfassung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes bekämpft. Er verstieg sich dabei zu der Behauptung, daß der landwirtschaftliche Grundbesitz gar keinen Goldwert vorstelle, obwohl ihm bekannt ist, daß trotz des landwirtschaftlichen Produktionsrückgangs eine bedeutende Steigerung der Gelderträge und des Bodenwertes erfolgt ist, und obwohl er weiß, daß eine weitere Wertsteigerung nach der Lockerung der Zwangswirtschaft bevorsteht.

Helfferich hat gute Bundesgenossen nicht nur in den Kommunisten, die sich die

bevorstehende Verteurung der Lebenshaltung

sehr zunutze machen werden, sondern auch in denjenigen französischen Politikern, die noch immer nicht gesonnen sind, Deutschland von drückenden wirtschaftlichen, für die Weltwirtschaft unproduktiven Lasten zu befreien. Noch immer liegen die Sanktionen auf dem Rheinland. In Oberschlesien hat man die Produktion durch die Begünstigung des polnischen Aufstandes auf das schwerste beeinträchtigt. Es scheint sogar, daß man allen Warnungen zum Trotze eine Teilung des zentralen Industriegebiets diktieren will.

Wenn mit den Wirtschaftskräften Deutschlands so frevelhaft umgesprungen wird, braucht man sich nicht zu wundern, wenn die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands heute mehr als je in Frage gestellt ist. Darüber hilft kein Optimismus, wie ihn die verantwortlichen Führer des Reiches haben müssen, um ihren Aufgaben gerecht zu werden, hinweg. Die internationale Finanzwelt sieht das denn auch. Deshalb muß die Mark fallen, bis ein vernünftiges Zahlungsprogramm aufgestellt wird. Wir können aber vom Ausland wenig Einsicht erwarten, solange im Innern Männer wie Helfferich bemüht sind, zu beweisen, daß es noch Volksschichten gibt, die an der Erhaltung des Friedens nicht das geringste Interesse haben und jedes Opfer für ihn von vornherein ablehnen. —

Gegensätze im Zentrum.

In Berlin tritt am heutigen Mittwoch, dem Peter-Pauls-Tag, einem katholischen Feiertag, eine Reichskonferenz des Zentrums zusammen. Von ihr war in der Oeffentlichkeit bisher sehr wenig die Rede, woraus man aber nicht schließen darf, daß sie ohne Bedeutung ist. Für die Politik des Reiches ist bis auf weiteres — es mag einem lieb oder leid sein, aber es ist so — das Zentrum entscheidend. Von ihm hängt es ab, ob Koalitionen nach rechts oder nach links gebildet werden und welche Politik im Reiche getrieben wird. Der Einfluß dieser Partei ist in den großen Bundesstaaten nicht geringer als im Reiche. Man braucht nur an Preußen zu denken. Nur weil bei der Aufstellung der Kandidatenliste des Zentrums für die preußischen Landtagswahlen mehr Freunde der Rechten als der Linken an die Spitze gekommen sind, war in Preußen der Sturz der alten Koalition und das Kabinett Stegerwald möglich.

In der Reichstagsfraktion hatte dagegen bisher die links gerichtete Strömung das Uebergewicht. Daß aber auch hier nicht alles stimmt, haben die Vorgänge am Montag bei der

Abstimmung in der Flaggenfrage

gezeigt. Die Führung der Fraktion verband sich in diesem Falle mit den Demokraten und der Rechten zu einem gemeinsamen Antrag, der sich gegen die Farben der deutschen Republik richtete und von der Sozialdemokratie als eine Herausforderung empfunden werden mußte. Aber gegen diesen Antrag, der die Unterschrift Trimborns trug, stimmten der Reichskanzler Wirth, die Minister Giesberts und Brauns, angesehene Führer wie Fehrenbach und selbst der alte Peter Spahn. In den bürgerlich Fraktionen hat man allerdings vom Fraktionszwang ein ıxere Auffassung als in der Sozialdemokratie. Immer bleibt es bedeutungsvoll, wenn nach einer erregten ebatte — an der das Zentrum wohlweislich nicht teilnahı — Zentrumsführer gegeneinander stimmen.

Der Vorgang war symbolisch, wie es sich ja im ganzen Farbenstreit nur um Symbole handelt, und symbolisch war es auch, daß der preußische Ministerpräsident Stegerwald in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter hier anders stimmte als der Reichskanzler Wirth. Wirth will mit der Linken gegen rechts regieren, Stegerwald mit der Rechten — wenn es geht, ja nicht gerade gegen links — aber doch auf alle Fälle mit der Rechten.

Nun hat das Blatt Stegerwalds, „Der Deutsche“, einen Artikel erscheinen lassen, der von dem Organ Wirths, der „Germania“, mit hoher Befriedigung zitiert wird. Es heißt darin, daß der angeblich so große

Gegensatz zwischen Wirth und Stegerwald

auf einer Verkennung der politischen Gesamtlage Deutschlands beruhe. Würde Stegerwald an Wirths Stelle stehen, so würde er voraussichtlich keine wesentlich andre Politik machen können wie Wirth; wenn aber Wirth Ministerpräsident von Preußen wäre, so würde er — meint das Organ Stegerwalds — ebenso wie Stegerwald handeln.

Das letztere wollen wir im Interesse des Reichskanzlers nicht annehmen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß dieser nicht ohne Sorge auf die Entwicklung der Dinge in Preußen blickt. Vor Pfingsten war ja auch Stegerwald der Meinung, daß nach der Wendung der Dinge im Reich auch in Preußen die Wiederkehr der alten Koalition notwendig sei. Damals befand er sich mit dieser Auffassung in Uebereinstimmung mit seinem Parteigenossen Wirth. Dieser dürfte auch jetzt noch derselben Ansicht sein, während Stegerwald die seine mit katastrophaler Schnelligkeit geändert hat.

„Der Deutsche“ führt zur Verteidigung Stegerwalds an, daß die Zentrumspartei Preußens in den letzten Jahrzehnten meist mit den Rechtsparteien ihre Politik gemacht habe und daß sie auch jetzt wieder mit diesen zusammen über die Mehrheit verfüge. Trotzdem habe sich Stegerwald bei seiner Regierungsbildung nicht auf diese Mehrheit gestützt, sondern eine Regierung ohne Sozialdemokratie und ohne Deutsche Volkspartei gebildet. Damit ist aber höchstens bewiesen, daß Stegerwald nicht zum äußersten rechten Flügel der preußischen Zentrumsfraktion gehört, was ja auch niemand von ihm behauptet hat. Er ist dort ein Mann der Mitte, der auszugleichen und zu vermitteln bestrebt ist. Es kommt auch viel weniger darauf an, was Stegerwald persönlich denkt, als darauf, wie das Kräfteverhältnis aussieht, dessen Ausdruck er ist. Und dieses zeigt eben einen starken Zug nach rechts.

Es gehört zur alten Tradition des preußischen Zentrums, daß es

weiter rechts steht als das Reichszentrum.

Der Einfluß Südwestdeutschlands mit seinem mehr bäuerlich-demokratischen Grundzug fehlt hier, jener des rheinischen und des schlesischen Großgrundbesitzes tritt stärker hervor. Ihm hat die christliche Arbeiterschaft noch niemals ein ausreichendes Gegengewicht bieten können. In der Kaiserzeit, als im Reichstag der Einfluß Fehrenbachs und Erzbergers ausschlaggebend war, dominierten in Preußen die Porsch und Herold. Auch die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen hat diesen Unterschied nicht verwischen können. Im Zentrum ist die Tradition stärker als in jeder andern Partei.

Zur Tradition des Zentrums gehört es freilich auch, die äußere Einheit aufrechtzuerhalten, die durch die Absonderung der Bayrischen Volkspartei zum erstenmal zerrissen worden ist. Aber diese Absonderung war eine territoriale; eine Spaltung nach sozialen Gesichtspunkten würde die gänzliche Auflösung und Zersplitterung der Partei bedeuten, alle Führer werden daher sie zu vermeiden bestrebt sein.

Aber mag auch diese völlige Zersplitterung vermieden werden, jedenfalls sind im Zentrum die

innern Gegensätze schärfer

geworden, als sie es jemals gewesen sind. Gegenüber dem jetzigen Richtungsstreit war jener mit der Richtung

Roerens nur eine harmlose Episode. Jener Streit drehte sich um das Verhältnis der Partei zur Kirche, er ist jetzt gänzlich in den Hintergrund getreten gegenüber den großen politischen und sozialen Problemen der Zeit.

Und auch ein altes Wort hat seine Bedeutung verloren: „Fester nach jedem Sturm steht nur der Zentrumsturm." Er wird vielleicht auch nach dieser Reichskonferenz wieder von der Zentrumspresse zitiert werden, aber es wird nur noch der Ausdruck eines wehmütigen Wunsches sein, nicht einer allgemein anerkannten politischen Tatsache. —

Ich bin gesund . . .

Der Reichsjustizminister Schiffer war tief beleidigt, als dieser Tage bei einer Justizdebatte im Reichstag die sozialistischen Redner nicht alles schön und gut in seinem Bereich fanden und von Klassenjustiz sprachen. Der Abgeordnete Rosenfeld fragte in aller Bescheidenheit nach dem Befinden des Kapp-Rebellen von Jagow und dem Strafverfahren, das noch immer nicht gegen ihn eingeleitet ist. Minister Schiffer antwortete darauf folgendes:

> Die Amnestie zugunsten des Herrn von Jagow ist nicht angenommen worden. Der Oberreichsanwalt beschäftigt sich jetzt damit, sich über die Erhebung der Anklage schlüssig zu machen. Nach Lage der Sache darf ich annehmen, daß die Anklageerhebung unmittelbar bevorsteht. Der Haftbefehl besteht, er ist nur auf Grund eines Arztattestes zurzeit außer Wirksamkeit gesetzt worden.

Da ist dem Kapp-Rebellen v. Jagow der Kamm geschwollen; er teilte der deutschnationalen „Kreuz-Zeitung" mit:

> Laut „Berliner Tageblatt" vom 24. Juni 1921, Nr. 292, hat der Reichsjustizminister Schiffer in der Reichstagssitzung vom 23. Juni ausgeführt:
>
> Zum Fall Jagow könne noch kein Verfahren stattfinden, weil Jagow erkrankt sei.
>
> Tatbestand: Ich war seit März 1920 nicht einen Tag krank. Jagow.

Preisfrage: Wer hat dem Reichsjustizminister den Bären vom kranken Jagow aufgebunden und aus welchen Gründen ist in Wirklichkeit der Haftbefehl aufgehoben worden? Nebenfrage: Was wird der Reichsjustizminister tun, um dem Oberreichsanwalt die anstrengende Beschäftigung, sich über eine Anklage „schlüssig zu machen", zu erleichtern?

In der letzten Reichstagssitzung wurde das Thema Jagow und seine Aburteilung von neuem angeschnitten. Reichsjustizminister Schiffer betonte darauf, daß doch nur wegen Krankheit der Haftbefehl gegen Jagow aufgehoben worden sei. Die merkwürdige Krankheit, von der Jagow selbst ausdrücklich feststellt, daß sie ihn nicht einen Tag geniert hat, besteht demnach in einer Tuberkulose-Erkrankung, die Jagow in frühester Jugend einmal durchgemacht hat und weswegen er heute noch nach dem ärztlichen Attest viel in frischer Luft sich bewegen und kalt abwaschen muß. Schließlich spricht ein andres Attest auch noch von einer Leberanschwellung. Die Richter des Reichsgerichts fühlten sich von der Wucht dieser Zeugnisse so bedrängt, daß sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinbaren konnten, den Hochverräter, den Schuldigen an dem Tode Hunderter von Menschen, den Verderber Deutschlands mit einem Haftbefehl zu bedrohen. Sie hielten die in frühester Jugend überstandene Tuberkulose des Kappisten für so gefährlich, daß sie den Haftbefehl aufhoben, ohne sich überhaupt nach dem Aufenthaltsorte des Verbrechers zu erkundigen. So kann v. Jagow ungestört von dem Gedanken an Polizei und drohendem Verfahren sich in der frischen Potsdamer Luft bewegen, bis ein neuer reaktionärer Sturm ihn plötzlich wieder nach Berlin in die Wilhelmstraße weht.

Der Fall Jagow ist ein blutiger Hohn auf die deutsche „Gerechtigkeit". Die Bezeichnung Klassenjustiz trifft bei weitem nicht mehr das Wesen unsrer Justiz. Der Fall Jagow zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit, daß unsre Justiz schlechthin parteipolitisch in recht niedrigem Sinn arbeitet, daß sie offen Partei für Rechtsbolschewisten ergreift, während sie komm verhüllte Rachejustiz an allen übt, die nicht nationalistisch und reaktionär sind.

Der Kapp-Minister v. Jagow hat sich als ehemaliger Berliner Polizeipräsident in der offenen Schaustellung altpreußischer Polizei-Autorität unbestreitbare Verdienste erworben, nicht minder verdienstvoll ist sein Schreiben an die „Kreuz-Zeitung", das in dem knappen Stile, der schon seine Berliner Erlasse „berühmt" machte, besser als tausend Leitartikel und Parlamentsreden das Wesen unsrer heutigen Justizpflege erkennen läßt.

Der Hochverräter v. Jagow sitzt in Potsdam, er höhnt über den höchsten Justizbeamten der Republik und die Entscheidungen des höchsten deutschen Gerichts, das ihn für haftunfähig erklärt, während ihm selbst mopswohl ist. Die Kappisten sticht der Hafer, der ihnen allzu reichlich in die Krippe geworfen wird, und der Reichsjustizminister verhöhnt den Reichstag, indem er das Sprichwort von Nürnbergern zitiert, die keinen hängen, sie hätten ihn denn. . . .

Die Polen gehen zurück.

Die Polen haben, nachdem sie noch einmal mit einem Panzerzug den Bahnhof Gleiwitz überfallen hatten, das von ihnen besetzte Gebiet bis zu der in dem Abkommen bezeichneten Grenze tatsächlich geräumt. Die Insurgenten sind mit dem Kriegsmaterial in das Industriegebiet abgerückt, haben aber auch sämtliches deutsches Eisenbahnmaterial mitgenommen.

Korfanty teilt seinen Rückzug in einer Proklamation mit, die weiter nichts als eine neuerliche Hetze darstellt. Von Auflösung und Entwaffnung seiner Truppen ist in dem Aufruf nichts zu hören, dagegen glaubt er seinen Anhängern versichern zu können, in Kürze mit Polen vereint zu sein.

Korfanty teilt in seiner Proklamation ferner mit, die Interalliierte Kommission habe allen Teilnehmern des Aufstandes vollkommene Straffreiheit zugesichert. Den deutschen Vertretern ist von einer solchen umfassenden Amnestie nichts bekannt.

Ueber furchtbare Mißhandlungen berichtet eine Rote-Kreuz-Kommission, die Gefangenlager und Lazarette der Polen besichtigte. In einem ihrer Berichte über das Lager Neu-Berun wird u. a. folgendes wörtlich gesagt:

> Einem Gefangenen (der aus dem Gefangenlager Holzhagen in das Lazarett Neu-Berun kam) waren mit dem Messer Löcher in die Ohren geschnitten; durch diese Löcher waren Bindfaden gezogen und der Gefangene daran aufgehängt, so daß er nur mit den Zehenspitzen den Erdboden berühren konnte. Dann wurde er geprügelt, bis er zusammenbrach und die Ohren bis obenhin durchgerissen waren.

Der gleiche Bericht besagt ausdrücklich, daß im gleichen Lazarett noch mehrere Leute aus Holzhagen wären, bei denen ähnlich bestialische Mißhandlung festgestellt wurde.

Wir sind gewiß für eine versöhnliche Politik in Oberschlesien, die Gründe dafür haben wir vor kurzem hier auseinandergesetzt. Wir müßten es aber bedauern, wenn Untaten, wie die vorstehend geschilderten, ungesühnt blieben, die Verbrecher amnestiert würden, und zwar gleichgültig, von welcher Seite derartige Roheiten verübt wurden. —

Drohende Kohlenknappheit.

In der letzten Sitzung des Reichskohlenrats wurde die Mitteilung gemacht, daß in den Monaten Januar bis April dieses Jahres die Steinkohlenförderung 44½ Millionen Tonnen gegenüber 40¼ Millionen des Vorjahrs betragen haben, die Braunkohlenförderung 40¼ Millionen Tonnen (34 Millionen), die Kokserzeugung 9¼ Millionen (7½ Millionen) und die Braunkohlenbriketterzeugung 9½ Millionen (7¼ Millionen) Tonnen. Es ist also somit ein Aufstieg in der Kohlenförderung zu buchen.

Trotz alledem ist wegen der Entente-Forderungen, die bis an die Grenze der deutschen Leistungsfähigkeit gehen, und wegen des ungeheuern oberschlesischen Kohlenausfalls die Lage auf dem deutschen Kohlenmarkt als ernst zu bezeichnen.

Handelsminister Fischbeck machte dem Hauptausschuß des Landtags die Mitteilung, daß wir vor einer schweren Kohlenknappheit ständen. Die Förderung habe betragen im Januar 7,8 Millionen, gleich 82,7 Prozent des Friedensquantums, im April nur noch 7,6 Millionen und im Mai 6,7 Millionen Tonnen. Im Sommer sei ein arbeitstäglicher Ausfall von 40 000 Tonnen zu erwarten.

Wie ersichtlich ist, bestehen zwischen den im Reichskohlenrat und den von Fischbeck angegebenen Ziffern für die Kohlenförderung erhebliche Differenzen. Fischbeck gibt für Januar 7,8 Millionen Tonnen an. Es wäre also die gleiche Summe angenommen, in vier Monaten rund 32 Millionen, während im Reichskohlenrat 44½ Millionen angegeben wurden. Welche Ziffern die richtigen sind, ist vorläufig nicht festzustellen.

Infolge der Knappheit an Gaskohlen können die Gasanstalten im Reich nur mit durchschnittlich 60 Prozent ihres eingeschränkten Kontingents beliefert werden. Stillegungen konnten bis jetzt noch vermieden werden. Die Elektrizitätswerke konnten bis jetzt noch aufrechterhalten werden. Es mußten allerdings da und dort Stromsperrungen stattfinden und die Rücklagen, die für den Getreidedrusch bestimmt waren, angegriffen werden. Die Bestände der Eisenbahnen nehmen bedenklich ab. In Bunkerkohlen macht sich großer Mangel geltend. In Hamburg lagen infolgedessen 50 Kähne fest, die Getreide und Lebensmittel nach Berlin und Schlesien transportieren sollten. Die Kohlenbestände, die die Industrie infolge der Minderbeschäftigung im Winterhalbjahr aufspeichern konnte, gehen zu Ende.

Allgemein führt der gegenwärtige Zustand zu einer völligen Entblößung Deutschlands von irgendwelchen Reserven.

Trotz alledem besteht Frankreich nach wie vor auf einer Monatsmenge von 2 200 000 Tonnen, obwohl es in Kohlen schwimmt und teilweise Bergwerke wegen Kohlenüberflusses stillegen muß. —

Die neuen Besitzsteuern.

Das Reichskabinett berät in diesen Tagen über die durch die Annahme des Ultimatums notwendig werdenden ungeheuern Steuern. Die Pläne sollen vorläufig nicht bis in die Details festgelegt werden, sondern es handelt sich um die Festlegung eines Steuerrahmens.

Es wird schwer sein, die Meinungen der Kabinettsmitglieder unter einen Hut zu bringen. Es bestehen zwischen ihnen große Gegensätze im Punkte Besitzsteuern. Die Sozialdemokraten, vielleicht in Verbindung mit dem Reichskanzler Wirth, stehen in scharfem Gegensatz zu den bürgerlichen Mitgliedern des Kabinetts, die den Besitz so wenig wie möglich heranziehen wollen, dagegen die schon schwer belastete Masse der Unbemittelten mit endlosen Verbrauchssteuern beschweren möchten.

Einen der schwierigsten Punkte der Beratung wird die Besteurung der Realwerte bilden, die vom Reichswirtschaftsminister Genossen Schmidt in Vorschlag gebracht worden ist. Die Bourgeoisie aller Richtungen hat bereits gegen die rein theoretischen Andeutungen, die in die Oeffentlichkeit gelangten, Sturm gelaufen. An der Spitze stand natürlich der Verwüster der deutschen Finanzen, Helfferich, der die Lösung des Problems nicht einmal begriffen hat.

Das Kabinett wird in der Steuerfrage seine schwerste Probe zu bestehen haben, die allerdings im vollen Ausmaß erst bei der Einzelberatung der Steuern zutage treten wird.

In der Kabinettsberatung soll auch festgestellt werden, ob es ratsam ist, dem Reichstag noch vor den Sommerferien den großen Rahmen der Steuerreform vorzulegen oder ob die Einsetzung einer Steuerkommission vorzuziehen ist, die ohne eine bestimmte Marschroute mit der Vorberatung der Steuergesetze beauftragt wird.

Die für Donnerstag im Reichswirtschaftsrat angekündigte Reichskanzlerrede wird über die gefaßten Beschlüsse Aufklärung geben. —

Deutscher Reichstag.

126. Sitzung.

Berlin, 28. Juni.

Abg. Seppel (Soz.) beklagt sich über die mehrmalige Beschlagnahme der „Schlesischen Arbeiterzeitung". Am 2. Mai sei sogar dem Druckereibesitzer und dem technischen Personal Verfolgung wegen Beihilfe zum Hochverrat angedroht worden. Infolgedessen habe sich der Besitzer geweigert, die Zeitung weiterzudrucken und die Setzer und Drucker entlassen. Das Justizministerium läßt erwidern, der Staatsanwalt in Breslau nehme zutreffend an, daß die Haftung des Herausgebers einer Zeitung nicht die strafrechtliche Verfolgung der andern bei der Herstellung beschäftigten Personen ausschließt. Es handle sich aber nicht um eine „Drohung mit Strafverfolgung", sondern um eine Warnung, gegen die nichts einzuwenden sei. Den entstandenen Schaden könne die Reichsregierung nicht ersetzen.

Abg. **Mumm** (dt.-natl.) fordert unter Hinweis auf Art. 119 der Reichsverfassung ausgleichende Fürsorge für kinderreiche

Kleines Feuilleton.

Stadttheater.

Die Spielzeit geht unter Klängen von Johann Strauß zu Ende. Der Zigeunerbaron wurde gestern gegeben und wird seine Wiederholungen haben. Ein gewaltiger Apparat war in Bewegung gesetzt worden. Eine dreißig Personen bezeichnete der Theaterzettel mit Namen, dazu die vielen mitgenannten Darsteller. Das bedeutete für den Oberspielleiter Theo Rogen ein recht reichliches Maß Arbeit. Aber er leistete sie mit bewundernswerter Ruhe, mit Blick für die in die Szenerie aufgenommenen malerischen Effekte. Es gab etwas zu schauen, etwas, das in der Erinnerung haften blieb. War so für das Auge in treffendster Weise gesorgt, so sollte auch das Ohr nicht zu kurz kommen. Die Straußsche Musik, in gewissem Sinne Volksmusik, machte sich gleich vom ersten Takt an geltend. Sie hatte in Kapellmeister Siegfried Blumenau einen sehr klugen Vermittler gefunden, der die Nüancen wahrnahm und der Idee der Szenen nachging. Das Orchester war mindestens willig und Effekten nicht abgeneigt.

Bei der Länge des Personenverzeichnisses muß schon von einer Kritik einzelner Leistungen abgesehen werden. Sie darf auch schon unterbleiben, weil die Wahl der Partienträger sich streng nach früheren Leistungen und der Verwendbarkeit des einzelnen gerichtet hatte. Damit sich hoffentlich die Kritik durch die ganze Spielzeit beschäftigte. Aber wissen mag der Leser, daß August Geßner den Barinkay jung, jugendlich und frisch, liebeselig und entsagungsvoll, je nachdem. Gerda von Ferenczy als Saffi war ein weibliches Pendant zu ihm, wie er sich's nicht besser wünschen konnte, dunkel und leidenschaftlich und schließlich auch mit der nötigen Portion Weiblichkeit. Dann waren zu nennen Walter Copell als kräftig mitleidender Zipan, Alfred Koeppen als Ariena, Lidi Preiser-Locke als Czipra, Magda Fleischmann, Heinrich Eisler, Richard Richter und Albrecht von Ulmann in den kleinen Rollen. Das Publikum akklimatisierte sich sehr bald als Operettenpublikum und lockte nicht mit schallendem Beifall. Z.

Gast-Konzert.

Johann Strauß, vorm. k. k. Hofballmusikdirektor in Wien, gastierte im „Konzerthaus". Er gastiert nur als Dirigent, spielt aber auch, wenn ihn der Impuls treibt, auf der Geige mit. Dieser schöne Gebrauch bildet das Entzücken des Publikums. Sein Programm hatte diesmal Stil und Bedeutung. Es hatte die Aufgabe, den „Walzerkönig und seine Zeit" zu charakterisieren und brachte allerhand Musikstücke, denen eine Bedeutung für diese Zeit nicht abzusprechen ist. Die Strauß-Familie gab natürlich die meisten Zutaten. Der Name Strauß hatte wieder ein großes Publikum angelockt und den Saal des „Konzerthauses" bis auf den letzten Stuhl gefüllt. Das Orchester, das zumeist aus den hiesigen Philharmonikern bestand, zeigte sich jeder Anregung des Dirigentenstabs gewachsen, was bei der Zahl und Verschiedenheit der Tempi und dynamischen Schattierungen gerade dieser Musik doppelt anzuerkennen ist. Da noch ein zweiter Konzertabend winkt, an dem die „Operette von einst und jetzt" gegenübergestellt werden soll, so werden wir noch einmal in der Lage sein können, über den Letzten der Musikdynastie Strauß zu berichten. G.

Opernsänger Kurt Sommer †. Der Kammersänger Kurt Sommer, langjähriges Mitglied der Staatsoper in Berlin (früher kgl. Opernhaus), der er über 30 Jahre angehört hat, ist an einer Darmperforation gestorben. —

Generalstabsarzt v. Schjerning †. Am Montag starb, 65 Jahre alt, an den Folgen eines Schlaganfalls der frühere Generalstabsarzt Otto v. Schjerning. Geboren in Eberswalde, studierte er an der militärärztlichen Akademie und war, von verschiedenen Stellungen bei der Truppe abgesehen, von 1894 im Kriegsministerium tätig, wo er 1905 Chef des Sanitätswesens wurde. Schjerning hat im wesentlichen sich organisatorisch betätigt und auf dem Gebiet der Verwaltung lagen seine Hauptarbeiten. Daneben hat er einige spezielle militärärztliche Fragen bearbeitet: die Verwendung der Röntgenstrahlen im Felde, die Verhütung des Typhus und Tetanus in der Armee, die Schußverletzungen; auch hat er mehrfach Beiträge zur Geschichte des Militärsanitätswesens geliefert. Bis zu seinem Tod arbeitete er an dem großen Sammelwerk über das Sanitätswesen während des Krieges, von dem jetzt zwei Bände vorliegen. —

Ein Gigant unter den Fixsternen. Das Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien teilt mit, daß es dort dem Astronomen Dr. Francis G. Pease gelungen ist, die Größe des Arcturus im Sternbild des Bootes zu messen. Die Messung ergab, daß dieser Stern erster Größe, einer der hellsten des Himmels (gegenwärtig steht der rotstrahlende Stern abends am Westhimmel, südöstlich vom Großen Bären), einen scheinbaren Durchmesser hat, der am Himmelsgewölbe nur eine 1/20 Bogensekunde mißt — einen außerordentlich kleinen Winkel, der nur nach der von dem Nobelpreisträger Prof. A. Michelsen erfundenen Methode gemessen werden konnte, einer Methode, die auf der Interferenz des Lichtes aufgebaut ist. Nach zuverlässigen Messungen beträgt der Abstand des Arcturus von uns etwa 27 Lichtjahre, das heißt, das Licht braucht diese Zeit, um den Weg von dem Fixstern bis zu uns zurückzulegen. Arcturus ist daher in Wirklichkeit eine Riesensonne mit einem Durchmesser von 32 Millionen Kilometern, mehr als 20 mal so groß wie der Durchmesser unsrer Sonne. —

Vergriffene Werke. Eine Reihe von Neudrucken hat der Verlag J. H. W. Dietz, Stuttgart, in der letzten Zeit veranstaltet. So wurden der „Marx-Engelssche Briefwechsel" (4 Bände, Halbleinen 125 Mark, Pappband 100 Mark), Marx' „Theorien über den Mehrwert" (80 Mark), Plechanows „Beiträge zur Geschichte des Materialismus" (16 Mark) und Sterns „Philosophie Spinozas" (14 Mark) in unveränderter Gestalt neu herausgegeben. Zu sämtlichen Preisen kommt ein Teuerungszuschlag von 20 Prozent. Die Rührigkeit des parteigenössischen Verlags ist um so mehr zu begrüßen, als unsre Zeit aus wirtschaftlichen Gründen dem Buch, insbesondere dem wissenschaftlichen Buche, leider wenig günstig gesinnt ist. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 150. Magdeburg, Donnerstag den 30. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Juni 1921.

Die sozialdemokratische Zeitung.

Der Einfluß der Tagespresse auf das Denken und Handeln der Leser ist ein weit größerer und nachhaltiger, als die meisten es sich vorstellen können. Allein die Tatsache, daß gewaltige Kapitalskonzerne wie die Stinnesgruppe in den letzten Jahren einen großen Teil der bürgerlichen Presse aufgekauft haben, um der direkten Beeinflussung ausgedehnter Leserkreise in reaktionärem Sinne zu dienen, sollte zu denken geben. Aus unzähligen Quellen fließt heute der Strom der antisozialistischen und gegenrevolutionären Beeinflussung des Volkes. In zahllosen Artikeln und Notizen, die den kapitalistischen Pferdefuß oftmals geschickt zu verbergen wissen, wird die Beeinflussung der öffentlichen Meinung betrieben. Pressebureaus mit weitreichenden Verbindungen stellen sich in den Dienst der kapitalistischen Presseunternehmungen. Auch die sogenannte „farblose", oder „neutrale", „unpolitische" Generalanzeigerpresse macht offen und versteckt die

Politik der Reaktionäre und Dunkelmänner

getreulich mit und bekämpft die Partei- und Gewerkschaftsbewegung der sozialistischen Arbeiterschaft.

Die Sozialdemokratie hat natürlich ebenfalls die Bedeutung der Tagespresse für den politischen Kampf frühzeitig erkannt und sich in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit eine eigne Presse geschaffen, die, den politischen und geistigen Einflüssen des Kapitalismus unzugänglich, ausschließlich der geistigen und politischen Aufklärung der Arbeiterklasse und dem politischen und gewerkschaftlichen Kampfe für den wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse dient. Und doch gibt es auch jetzt noch ungezählte Arbeiter und Arbeiterfamilien, die ihre leider oft geringen Ansprüche an geistiger Nahrung ausschließlich aus der bürgerlichen Ortspresse befriedigen. Eingeschläfert und stumpf gemacht durch solche jahrein, jahraus genossene Kost, fehlt ihnen die Kraft zu der Erkenntnis, daß sie zur Befriedigung ihres Bedürfnisses an Zeitungslektüre

nicht aus den Organen der Gegner

ihrer Klasse schöpfen dürfen, sondern hierfür nur die von ihren eignen Klassengenossen geschaffenen und geleiteten Zeitungen in Frage kommen, die sozialdemokratische Arbeiterpresse, und das ist für unsern Bezirk die „Volksstimme".

Es ist das Blatt der werktätigen Bevölkerung in Stadt und Land. Es gehört an Stelle der volksfeindlichen kapitalistischen Blätter der bürgerlichen Parteien in den Haushalt der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenfamilien, der Handwerker, Kleingewerbetreibenden und Kleinbauern. Es braucht aber auch die Unterstützung dieser Volkskreise im Kampfe gegen die Reaktionäre und andre Volksschädlinge. Diese geschieht am besten durch die eifrigste Werbearbeit aller Leser für die Ausbreitung der „Volksstimme". Vor allem aber dürfen sich unsre Parteigenossinnen und -genossen durch nichts davon abhalten lassen, diese wichtige Parteiarbeit mit größtem Eifer zu betreiben. Sie müssen durchdrungen sein von der Ueberzeugung, daß es für die politische Aufklärung und für die Verbreitung der sozialistischen Weltanschauung keine bessere Vorarbeit gibt, als der sozialistischen Arbeiterpresse, der „Volksstimme", viele neue Leser zuzuführen. —

Kartoffelwucher.

Die Uebergangszeit, in der die alten Kartoffeln auf die Neige gehen und Frühkartoffeln nur in kleineren Mengen auf den Markt kommen, wird auch in diesem Jahre von den Kartoffelwucherern aller Art weidlich ausgenutzt. Vor wenigen Wochen waren alte Kartoffeln zu 60 Pfg. das Pfund zu haben, inzwischen sind sie die Preisleiter höher hinauf geklettert und kosten bereits 1 Mark.

Auf dem Wochenmarkt am Mittwoch hat es sogar schon zu Zusammenstößen zwischen Händlern und Publikum geführt, die nur durch Dazwischentreten von Beamten der Schutzpolizei nicht in Tätlichkeiten ausarteten. Durch einen derartigen Preiswucher mit dem wichtigsten Volksnahrungsmittel, mag er nun von den Erzeugern oder den Händlern ausgehen, wird ein neuer Kartoffelkrieg heraufbeschworen, der durch geeignetes Eingreifen der zuständigen Behörden unter allen Umständen vermieden werden muß. Man sollte bedenken, daß es wieder die Aermsten der Armen sind, die von den Wucherern ausgebeutet werden, nämlich die, die sich infolge ihres geringen Lohnes nicht mit Kartoffeln für das ganze Jahr eindecken konnten.

Die neuen Kartoffeln sind auch nicht unter 1,50 Mark zu kaufen. Ja, die Bauern haben schon teilweise Aeußerungen fallen lassen, daß in diesem Jahre der Zentner Kartoffeln mindestens 60 Mark kosten werde. Und da reden noch Leute vom Abbau der Löhne. Zu alledem kommt noch, daß auch das Brot ab 15. August teurer wird, mindestens 7,50 Mark für ein Brot gezahlt werden müssen. Das hat ja der Reichsernährungsminister Hermes am 21. Februar, also wohlweislich einen Tag nach der Reichstagswahl schon angekündigt. Und es steht noch nicht fest, ob dieses Brot noch in [illegible] selben — wie jeder weiß — unzureichenden Menge geliefert [illegible] Das „Freihandelsbrot" wird noch um sehr vieles teurer sein.

Wie der Kartoffelwucher in Blüte steht beweist ein Vorfall in Hannover. Dort hat ein Großhändler bei den Bauern 100 Mark für den Zentner bezahlt und ihn an die Kleinhändler für 170 Mark weiterverkauft. Dieser Aufschlag des Großhändlers läßt sich doch keinesfalls mit Transportkosten und Spesen rechtfertigen. Aehnlich werden die Dinge in Magdeburg auch liegen. Man soll sich nicht wundern, wenn die Bevölkerung sich eine derartige Auswucherung nicht gefallen läßt. Es ist höchste Zeit, daß zuständige Stellen ein ernsthaftes Wort sowohl mit den Erzeugern wie mit den Händlern sprechen, damit diese den Bogen nicht bis zum Zerbrechen spannen. —

— **Elternabend der Neue Ne[illegible] [illegible]erjugend.** Oft hat in letzter Zeit bei größeren Veranstaltungen die Arbeiterjugend die Feste der Arbeiterschaft verschönert. Nun will sie in einem kleinen Kreise ihr Können zeigen: Jugendchor, Volkstänze, Poesie, einige lebende Bilder und ein lustiges Schattenspiel. Die Veranstaltung wird am Sonnabend, 2. Juli, in Hochbaums Festsälen, Friedrichsplatz 3, stattfinden. Rege Anteilnahme der älteren Arbeiterschaft wird erbeten. —

— **Elternversammlung in Wilhelmstadt.** Am Sonnabend den 2. Juli, abends 7½ Uhr, spricht im Hotel Wilhelmstadt, Große Diesdorfer Straße 19, Herr Lehrer Rötscher über: Unterricht in Lebenskunde oder Religionsunterricht? In den städtischen Schulen wird der Unterricht in Lebenskunde für diejenigen Kinder, welche nicht mehr am Religionsunterricht teilnehmen sollen, demnächst eingeführt werden. Unter Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Frage für die Erziehung der Kinder werden die Eltern sämtlicher Wilhelmstädter Volks- und Bürgerschulen zu dieser Versammlung hiermit eingeladen. —

— **Zentral-Elternbeirat.** Für Salbke findet heute Mittwoch abends ½8 Uhr, in der Salbker Volksschule eine Elternversammlung statt. Ferner findet eine solche für Neue Neustadt am Freitag, abends ½8 Uhr, im „Wintergarten", für Wilhelmstadt am kommenden Sonnabend, abends ½8 Uhr, im „Wilhelmspark" statt. In allen drei Versammlungen spricht Lehrer Rötscher über „Lebenskunde und Religionsunterricht". Wir ersuchen die Eltern, recht zahlreich in den Versammlungen zu erscheinen. —

Die Arbeiter-Turnvereine

spielen

Fuß-, Faust- und Raffball zum Parteifest am 10. Juli auf dem Roten Horn.

Fußball-Abteilungen spielen:

Turnverein Lemsdorf gegen Neuhaldensleben.

Die Turner nehmen ebenfalls an dem Festzug teil.

Teilnehmerkarten zum Parteifest à 1.00 Mk. sind bei Vertrauensmännern, Kassierern, im Parteibureau und in der „Volksstimme" zu haben. —

— **Die Schwester Clemenceaus.** Im Deutschnationalen Jugendbund in Magdeburg hielt am Montag ein Herr Witthöft einen Vortrag über die Leiden unsrer Kriegsgefangenen in Frankreich. Nach der „Magdeb. Tageszig." erzählte er unter andern, daß ein Blinder, der einen französischen Offizier nicht grüßte, mit 14 Tagen Gefängnis bestraft wurde, einem andern ließ man unter Spottreden des Arztes langsam die Augen vereitern, so daß er seine Sehkraft einbüßte. Die Schwester Clemenceaus brachte den Fliegerhelden Düstrop mit einem Rasiermesser 28 Wunden bei, die keiner verbinden, noch auswaschen durfte. — Es ist gewissermaßen gerichtsnotorisch, daß in dem hinter uns liegenden vierjährigen Stahlbad der Völker die Gefangenen in einer so scheußlichen Weise behandelt worden sind, wie man das im zwanzigsten Jahrhundert nicht für möglich gehalten hätte, hier bei uns in Deutschland und bei unsern damaligen Feinden. Beide Teile haben sich nichts vorzuwerfen. Aber gerade die nationalistischen Kreise sollten alles tun, um dieses Schauerkapitel des Krieges recht bald vergessen zu machen; war es doch ihre Presse auf beiden Seiten der Schützengräben, die durch ihre wahnwitzige Hetz- und Lügenarbeit den Haß gegen die Kriegsgefangenen weiter schürte und so zu immer neuen gegenseitigen Vergeltungsmaßnahmen Anlaß gab, deren Opfer immer wieder die Gefangenen waren. Aber die Verhetzung der Völker bleibt, wie man sieht, auch weiterhin das Lieblingsgewerbe unsrer Nationalen. Woher weiß z. B. der Witthöft, daß es die Schwester des französischen Ministerpräsidenten Clemenceau war, die den Flieger Düstrop mit einem Rasiermesser bearbeitet haben soll? Hat sie — die doch eine etwa 60jährige Dame sein muß — ein Plakat um den Hals hängen gehabt mit ihrem Namen oder hat sie diesem Witthöft ihre Visitenkarte nach der Tat gegeben? Hat Herr Witthöft den Blinden, der mit 14 Tagen Arrest bestraft wurde, und den Mann mit den vereiterten Augen selbst gesehen oder erzählte er nur kritiklos nach, was ihm andre gesagt haben? Nach dem Bericht der „Tageszeitung" muß man das letzte annehmen. Dann aber sollte er seine Latrinenparolen für sich behalten und sie nicht gutgläubigen Jugendlichen vorsetzen, die über die Dinge kein Urteil haben können. Denn das ist auch ein Verbrechen. —

— **Der Ausstand der Holzarbeiter** dauert unverändert fort. Die am Montag aufgenommenen Verhandlungen, an denen auch Mitglieder der Zentralvorstände teilnahmen, haben nach stundenlangem Verhandeln das Resultat gezeitigt, daß die Arbeitgeber dem Vorschlag der Arbeitnehmer zustimmten. Die Bedingungen aber, die an diese Zustimmung geknüpft sind, erfordern erst noch Verhandlungen in der Schlichtungskommission; wird dort eine Einigung erzielt, nimmt am Donnerstag früh 11 Uhr die Versammlung der Streikenden dazu Stellung. Die Arbeitsaufnahme kann wahrscheinlich vor Montag nicht erfolgen. Die Generalversammlung am Donnerstag abend faßt weitere Beschlüsse. — Die Verwaltung.

— **Besseres Wetter in Sicht?** Die plötzliche Abkühlung der Temperatur, die nach den wenigen warmen Tagen wieder eingetreten ist, wird nur eine vorübergehende Witterungserscheinung sein. Sie ist die Folge eines Teiltiefdruckgebiets, das, von Südwesten kommend, an der südlichen Ostsee entlang zieht, sich aber nordostwärts wieder entfernt und einem Hochdruckgebiet Raum geben wird. Das unfreundliche Wetter dürfte also nur noch einige Tage andauern. Dann dürfte die rauhe und kühle Witterung endgültig weichen und sommerliches Wetter eintreten. —

— **Zur Beachtung.** Es wird häufig nicht beachtet, daß für postlagernde Sendungen neben der Freigebühr ein Zuschlag von 10 Pfennig erhoben wird. Dieser Zuschlag ist bei allen Sendungen zu entrichten, die den Vermerk „postlagernd" tragen, also nicht nur bei gewöhnlichen Briefsendungen, sondern auch bei Einschreibesendungen, Postanweisungen, Paketen usw. und zwar zusammen mit der Freigebühr. Unterlassungen führen zu Weiterungen im Postbetrieb und zu Unannehmlichkeiten für den Empfänger. — Ferner wird darauf hingewiesen, daß nach einer dem Reichspostministerium zugegangenen Nachricht die nach dem oberschlesischen Aufstandsgebiet beförderten Postsäcke infolge Einwirkens der Interalliierten Kommission auf die Aufständischen von diesen jetzt nicht mehr geprüft werden. —

— **Teilweise Aufhebung des Belagerungszustandes.** Nach Mitteilung des Oberpräsidiums ist die Verordnung des Reichspräsidenten vom 24. März 1921 betr. den Ausnahmezustand in der Provinz Sachsen mit Wirkung vom 28. Juni 1921 für die Bezirke Magdeburg, Erfurt, Merseburg aufgehoben worden. Ausgenommen von dieser Aufhebung sind die Kreise Bitterfeld, Eisleben-Stadt, Halle-Stadt, Mansfelder Gebirgskreis, Mansfelder Seekreis, Merseburg-Stadt, Merseburg-Land, Querfurt, Saalekreis, Weißenfels-Land und Weißenfels-Stadt. —

× **Gestohlen** wurden aus einem Schaufenster in der Schönebecker Straße nach Zertrümmern der Scheibe eine größere Menge schwarze und braune Strumpfwolle. —

× **Vorsicht bei telephonischen Warenbestellungen!** Betrügereien verübten in letzter Zeit hier der Kaufmann Wilhelm Grabe und der Bereiter Reinhold Stegel aus Hannover. Sie gaben sich als Angestellte der hiesigen Kohlenstelle aus und bestellten mittels Fernsprechers teils unter dem Namen Büssing Butter und Zucker aus Molkereien und Zuckerfabriken der Umgegend. In Anbetracht ihrer vermeintlich einflußreichen Stellung bezüglich der Kohlenbelieferung, wurden ihnen die Waren bereitwillig und ohne Anzahlung zur Verfügung gestellt. Sie ließen sie gewöhnlich durch hiesige Eilboten abholen. Bei späteren Anfragen in der Kohlenstelle wurde der Schwindel bemerkt. Bei den festgenommenen Betrügern wurden Notizen über fast alle Molkereien und Zuckerfabriken der Umgegend vorgefunden. Es ist daher anzunehmen, daß sie in hier noch nicht bekannten Fällen gleiche Betrügereien verübt bzw. versucht haben. Betroffene werden ersucht sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 61, zu melden. —

× **Ein Raubüberfall im Glacis.** Ein Raubüberfall wurde in der Nacht zum 25. Juni im Glacis zwischen Wilhelm- und Neustadt verübt. Als ein 23jähriger Kaufmann sich gegen 3 Uhr dort auf dem Nachhausewege befand, traten ihm zwei unbekannte Männer entgegen. Unmittelbar nach der Frage des einen, wo er hin wolle, würgte ihn der andre von hinten am Halse. Unterdessen zog ihm der erste die Brieftasche mit etwa 800 Mark aus der Rocktasche und beide sprangen seitwärts in die Büsche. Die Täter werden beschrieben: etwa 28 Jahre alt, 1,80 Meter groß, gestutzten Schnurrbart, karierter Anzug mit weiter Hose und 1,65 Meter groß, bartlos, untersetzt, dunkler Anzug, gestrickter Selbstbindeschlips. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei, Zimmer 61. —

× **Ungetreuer Angestellter.** Der Bureauvorsteher eines hiesigen Rechtanwalts ist geständig, in den letzten Wochen in verschiedenen Fällen Kostenvorschüsse von den Klienten seines Arbeitgebers ohne Auftrag des letztern eingefordert und für sich verbraucht zu haben. Da anzunehmen ist, daß er dies auch noch in weiteren noch nicht bekannten Fällen getan hat, ersucht die Kriminalpolizei, Zimmer 66, ihr von zweifelhaften Kostenvorschußzahlungen Mitteilung zu machen. Der Betrüger fertigte Quittungen aus auf seinen Namen Otto Stange. —

× **Festgenommen** wurden der wohnungslose Arbeiter Gustav B., der sich in zweifelhaftem Besitz eines Fahrrades befand; der Kaufmann Karl K., der dringend verdächtig ist, etwa 60 Zentner Kakaobohnen, von denen er wußte oder den Umständen nach annehmen konnte, daß sie durch eine strafbare Handlung erworben waren, gekauft zu haben. Außerdem wird er beschuldigt, sich der Urkundenfälschung und Beamtenbestechung schuldig gemacht zu haben. —

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.

Bezirk Wilhelmstadt. Freitag den 1. Juli, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung im „Elektrischen Funken", Große Diesdorfer Straße.

Bezirk Fermersleben. Am Sonnabend den 2. Juli, abends 8 Uhr, Funktionärsitzung bei Kunze. [372

Jungsozialisten. Freitag ½8 Uhr Vortrag des Genossen Seyfert. —

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.

Altstadt Nord und Süd: Mittwoch 7 Uhr Spiele auf dem Anger. — **Friedrichstadt-Werder:** Donnerstag ½8 Uhr Friedrichstädter Turnhalle Lieder- und Rezitationsabend. — **Alte Neustadt:** Jetzt Gruppen Ost u. West. Oberhalb der Schiffer- und Ottenbergstraße gehört zu West, in und unterhalb dieser Straßen gehört zu Ost. **West:** Donnerstag Treffen 7 Uhr am Siegertor zum Abendspaziergang. — **Ost:** Donnerstag ½8 Uhr Schule Ottenbergstraße Unterhaltungsabend; ½7 Uhr Funktionärsitzung. — **Neue Neustadt Ost und West:** Mittwoch ½8 Uhr Schule Umfassungstraße Probe der Schattenspiele und Volkstänze. Donnerstag ½8 Uhr Schule Umfassungstraße Bunter Abend. **Buckau 1 und 2:** Donnerstag 7 Uhr Schule Leipziger Straße Mitgliederversammlung. — **Wilhelmstadt Süd:** Donnerstag ½8 Uhr Treffen Präparandenanstalt zum Abendspaziergang. Freitags von 6 bis 9 Uhr Sedanring-Platz Spiele. — **Dessauer Straße:** Donnerstag ½8 Uhr bei Grasemanns Mitgliederversammlung. — **Cracau:** Donnerstag 8 Uhr Mitgliederversammlung. **Salbke:** Donnerstag 7 Uhr Funktionärsitzung bei Fahrmann. Freitag Bunter Abend. Heute Mittwoch fällt unser Burschenabend aus. — **Westerhüsen:** Donnerstag ½ Uhr Funktionärversammlung in den Räumen des Naturheilvereins. Freitag ½8 Uhr Zusammenkunft in der Westerhüser Volksschule. —

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Ankündigungen.

Städtische Theater. Stadttheater. Donnerstag den 30. Juni „Der Zigeunerbaron". (Schluß der Spielzeit.)

Viktoria-Theater. Donnerstag „Das Tal des Lebens", Freitag Vorst. f. d. Gew. d. Ang. „Der Raub der Sabinerinnen", Sonnabend „Der Strom", Sonntag „Das Postamt", hierauf „Der zerbrochene Krug". Dutzendkarten sind an der Kasse des Stadttheaters erhältlich. Vorverkauf von Eintrittskarten durch den Verkehrsverein. —

Der Eisenbahnverein Magdeburg veranstaltet am Sonnabend den 2. Juli, nachm. 3 Uhr, im Herrenkrug ein Wohltätigkeitsfest zum Besten eines zu errichtenden Kindererholungsheims für Eisenbahnbedienstete. Eintritt für Erwachsene 1.10 Mk., Kinder 55 Pfg. Um regen Zuspruch wird gebeten. [1858

2. Kongreß der Deutschen Radfahrer-Union E. V. 2. bis 4. Juli (Sonnabend, Sonntag, Montag) „Wilhelma", Lübecker Straße. Mitwirkende: Fräulein Greifzu (Sopran), Herr Göffel (Bariton), Philharmonisches Orchester. Garten-Konzerte, Kunstfahren, Reigenfahren, Radballspiele, Festball. Eintrittskarten: Verkehrsverein, O. Arnus, Zigarrengesch., Wilhelmstr. [1261

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Harry Bienenstein im Fürstenhof.

Die Programme des Fürstenhof-Prunksaals sind immer erstklassig gewesen. Wer sie ohne Voreingenommenheit mit denen unsrer Weltstädte vergleicht, wird zugeben müssen, daß sie diesen die Wage halten, in bezug auf Auswahl und Zusammenstellung aber häufig sogar an erster Stelle stehen. Der Magdeburger hat Geschmack und Verständnis auch für die Kunst des Brettls. Das ist ein Vorzug, und es macht Freude, dieser Tatsache Rechnung tragen zu können. Darum ist die Direktion des Fürstenhofs immer bemüht gewesen, das Beste zu bieten und für die nötige Abwechslung zu sorgen. So ist neben den vornehmsten artistischen Darbietungen auch die Burleske gepflegt, und Namen wie Hartstein und Beckers sind volkstümlich geworden. Aber auch hier muß man sich vor Wiederholungen hüten. Deshalb wird jetzt ein neuer rheinischer Komiker mit seiner Truppe seinen Eingang halten. Harry Bienenstein. Es ist eigentlich keine Zeit, fröhlich zu sein. Aber warum soll man sich nicht nach all den sorgenvollen Stunden des Tages ein paar frohe Stunden verschaffen? Harry Bienenstein geht der Ruf voraus, alle Mittel zu besitzen, um für die Zeit seiner frischen, im Volksleben wurzelnden Spiele ein unaufhörliches Lachen hervorzuzaubern. Er ist ein Mann der Pointe und Situation. In tollem und lustigem Durcheinander wird der Logik oft ein Schnippchen geschlagen, aber was tut's. Man folgt dem Spiele des Komikers der drollige Unverfrorenheit, Schlagfertigkeit, übermütige Laune und ein goldenes Lachen über das Publikum ausschüttet, alles in seinen Bann schlägt und keine Zeit läßt zu Grübelei und Kopfhängerei. Lachen, lachen, das ist das einzige Ziel seiner launigen, auf Augenblickswirkung gestellten Burlesken. Unterstützt wird er durch ein prächtig eingespieltes Ensemble in dem jeder einzelne am rechten Platze steht. So wird Harry Bienenstein, der übrigens die drastischen Stücke in hochdeutscher Sprache gibt und das „sich Kölsch" nur in der ganzen Art und in besonderen Situationen nicht verleugnet auch hier als geborner und sehr begabter Vertreter des echten rheinischen Humors recht willkommen sein und freudig begrüßt werden.

Als erstes Stück bringt Harry Bienenstein die in jeder Hinsicht urdrollige Burleske „Familie Leindl", welcher ein glänzender Spezialitätenteil vorausgeht, aus welchem erwähnt seien: Die vier Orellys, Dario Paini, der weltberühmte Kartenkünstler, Professor Hans I und Gemahlin, die menschlichen Hunde, Rudolf Klär in seinen athletischen Meisterspielen, die auf rotierender Säule arbeitenden Gymnastiker D. und P. Mirabo und der spaßige Pojo.

Die dieswöchentliche Volksvorstellung findet am Freitag den 1. Juli statt, und so haben deren Besucher gleich Gelegenheit, den großartigen neuen Spielplan kennenzulernen.

In Freddrichs Festsälen, Gr. Diesdorfer Straße, ab 1. Juli:

Gr. internat. Ringkampf-Konkurrenz

um den Großen Preis von Magdeburg
im Betrage von 20 000 Mk. in bar.

Vor den Kämpfen Erstklassiges Varieté-Programm.

Alles Nähere durch Plakatanschlag und Zeitungen ersichtlich.
1238 Die Direktion.

Freitag den 1. Juli, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Hohenzollernparks"

Große öffentliche

Protest-Mieterversammlung!

Tagesordnung: 1. Das Reichsmietengesetz (Ref. Fritz Dziehl, Berlin). 2. Freie Aussprache.

Mieter, wahrt eure Rechte! 1859

Der Vorstand des Mietervereins Magdeburg E. V.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Geschäftsstelle: Große Münzstraße 3, I. — Geschäftsstunden Werktags von 10 bis 5 Uhr, Sonnabends von 10 bis 2 Uhr — Sonntags geschlossen. — Telephonruf 1912. — 127

Freitag den 1. Juli, abends 7 Uhr, findet bei Kumbier, früher Böhmes Restaurant, Kl. Klosterstraße 14/15, eine

Branchenversammlung der Bauschlosser

statt. — Tagesordnung: Bericht von den Innungsschiedsgerichtsverhandlungen und Branchenangelegenheiten.

Wir bitten, vollzählig zu erscheinen.

Mit Gruß Die Verwaltung.

Einladung

zu einer am Sonntag den 3. Juli d. J., vormittags 10 Uhr, in der „Kaiserhalle" zu Magdeburg stattfindenden

Versammlung

der Amts- u. Gemeindevorsteher des Kreises Wolmirstedt

mit folgender Tagesordnung:

1. Der Zusammenschluß der Landgemeinden in Preußen. Berichterstatter: Amts- u. Gemeindevorsteher Jakobs, Langenweddingen.
2. Unsre Stellung zur neuen Landgemeindeordnung. Berichterstatter: Gemeindevorsteher Grimm, Bertingen.
3. Finanz- und andre Fragen der Gemeinden.

(Allgemeine Aussprache.)

Anschließend: Gemeinschaftliches Essen (zwanglos).

Um zahlreiches Erscheinen bittet

1870 Gemeindevorsteher Grimm, Bertingen.

Fahrraddecken 45 ℳ prima 55 ℳ extra prima 65 ℳ Formdecken, extra prima 38 ℳ Drahtdecken in allen Größen 75 ℳ

Fahrradschläuche 26 ½ prima 60 ℳ

Luftschläuche 15 ℳ Garantieschläuche 20 ℳ

Lige-Gummiabsätze, Damen 10 ℳ — Herren 13 ℳ
Gummi-Absätze, Marke Stahlit, Paar 2—5 ℳ mit Nägeln. Kinderwagen-Reifen alle Größen, 4—12 ℳ

nur 1795

Gummiwarenhaus K. Drechsler Breiteweg 222

Tel. 6[illegible]. — Händler Extrapreise.

KARLOSIT

Rheuma-Massage-Apparat (mehrfach patentamtlich geschützt) 1696

schmerzstillend bei Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Ischias und bei allen rheumatischen Erkrankungen.

Preis des kompl. Apparates M. 48.— zuzüglich Porto. Prospekt mit vielen Gutachten u. Anerkennungsschreiben.

Versandhaus Franz Westhardt, Magdeburg I

Arbeitsmarkt

Frauen und Mädchen können viel Geld verdienen, gute Einkunft, gute Behandlung, reichl. Deputat, hoher Lohn. Leichte Arbeit auf großem Gut bei Halberstadt. Zu melden im Gasthof z. Schwarzen Bock, Schönebeckerstraße, b. Donnerstag vormittag 10 Uhr. 1772

Junger Bäckergeselle sucht Stellung. Angebote unter 1763 a. d. Exped. d. Blattes.

Städtisches Arbeitsamt.

Vermittlungsstelle für Heimarbeitende, Königstraße, Zimmer 52.

Gesucht werden:
2 Kindergärtnerinnen, Lehrlingsstellen erlassen, und 1 Einspänner-Kutscher z. sofort
10 gewandte Hausmädchen
4 perfekte Näherinnen
5 erfahrene Köchinnen
150 Männer für offen, mit u. ohne Kochgelegenheit.

Vermittlung kostenfrei.

Fürstenhof-Tunnel

Prälatenstraße 23

Ab 1. Juli

Täglich abends 7½ Uhr:

Die Original-Leipziger Zittavia-Sänger!

Erstklassige, aus 10 Herren bestehende Gesellschaft!

Für Magdeburg total-Neuheit-Programm

Künstlerische Quartett-Gesänge!

Echt sächsischer Humor!

Kritische Original-Vorlesen und Einspirke!

Vorzügliche Gesänge!

Größter Lacherfolg! 117

Maschinenmeister

Wir suchen für unser umfangreiche maschinelle Anlage einen tüchtigen, erprobten Maschinenmeister, der für die Instandhaltung der Maschinen zu sorgen hat. Genaue Kenntnisse der Kraftmaschinen (Dampfmaschinen, Diesel- u. Gasmotoren, Transmissionsanlagen, Zentralheizung usw. sind unbedingt erforderlich. Bei zufriedenstellenden Leistungen gut bezahlte Dauerstellung. — Nur mit Zeugnissen versehene Bewerbungen wollen sich melden. E 176

Portalo-Schokoladen-Fabrik

Pfeifer & Krause,
Magdeburg-N., Genthinerstraße 1 (Elbschiffahrtsgebäude).

Stadt Loburg

Heute Donnerstag

Garten-Konzert

Bei ungünstigem Wetter im Café 1721

ZL

Zirkus-Lichtspiele. M179

Nur noch heute

Das beste aller Filmwerke:

Ut mine Stromtid

Filmschauspiel in 7 Akten nach Fritz Reuter.

Die Goldmine von Sar-Khin

vierter und letzter Teil des Decla-Abenteuer-Zyklus

Die Jagd nach dem Tode

5 sensationelle Akte.

Heute Donnerstag, nachmittag 3 Uhr

Große Jugend-Vorstellung

zu niedrigen Preisen

Ut mine Stromtid

— 7 Akte —

dazu eine **Naturaufnahme.**

Spielzeit:

Wochentags 5 Uhr 30, Sonntags 3 Uhr.
Beginn der Abend-Vorstellung 8 Uhr 30.

ZENTRAL-THEATER

137 Täglich 7 Uhr

Ein Walzertraum

Freitag, 1. Juli

25. Aufführung.

Bunte Bühne

Restaurant.

Zum letzten Male das brillante Juni-Programm.

Morgen Freitag vollständiger Programmwechsel

Terrasse

Täglich

2 Künstler-Konzerte 2

der Salonkapelle Lehmann

4 Uhr 8 Uhr.

Städtische Theater.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 30. Juni Neu einstudiert!

Der Zigeunerbaron

Anf. 7 Uhr. Ende geg. 10½ Uhr. (Schluß der Spielzeit)

Viktoria-Theater.

Donnerstag den 30. Juni

Das Tal des Lebens

Anfang 7½ Uhr.

Hofjäger

Täglich abends 7.30 Uhr die berühmten Original-Leipziger

Fritz-Weber-Sänger

Das vollständig neue erstl. Gastspielprogramm bringt u. a.

Die Post im Walde

und 1739

Anni L. Kaiser

Vorverkauf bei C. Ch. Brieglieder, Breiteweg Nr. 11, Ecke Königstor.

Heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr

Kaffee-Konzert

unter Mitwirkung der Leipziger Sänger.

Auf vielseitiges Verlangen Wiederholung.

Kommunistische Jugend Deutschlands

Ortsgruppe Magdeburg.

ERSTE INTERNATIONALE ARBEITER KINDERWOCHE

VOM 27. JUNI BIS 3. JULI 1921

VERANSTALTET VON DER

JUGEND-INTERNATIONALE

Unser Hauptprogramm

ist folgendes: Freitag den 1. Juli 1921, abends 7 Uhr, im „Luisenpark", Spielgartenstraße

Bunter Abend

bestehend in

Musik, Rezitationen, Ansprache, Reigentänzen, Massengesang

134 und einem

Hans-Guhs-Schwank.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark sind durch die Kommunistischen Kindergruppen, der Jugend, in dem Arbeiter-Buchladen Jakobstraße, und an der Kasse zu haben.

Eltern, kommt alle mit euern Kindern zu dieser Veranstaltung.

Sonntag den 3. Juli 1921 findet ein

Massen-Ausflug

aller proletarischen Kinder und Eltern statt. Treffpunkt um 10 Uhr auf dem Alten Markt.

Die Zeitung für Arbeiterkinder „Der junge Genosse" ist durch die Kindergruppen in der Kommunistischen Jugend zu beziehen.

KAISERHALLE

Kaiserstraße 100 Inhaber Max Richter Telephon 2030

Heute abend Stamm 1799

Gedeck 7.50 Mark.
Legierte Suppe.
Maatjesherring mit frischer Butter und neuen Kartoffeln.

Gedeck 12.00 Mark.
Ochsenschwanzsuppe
Frikassee von Kalbfleisch

Kammer-Lichtspiele

Heute letzter Tag
Emil Jannings

Das große Licht

Monumental-Spielfilm in 7 Akten.

Der Hund von Baskerville

5. Teil:

Das Sanatorium Macdonald

Detekt.-Sensationsdrama in 5 Akten.

Sherlock Holmes.
Erich Kaiser-Titz.

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3½ Uhr Sonntags 3 Uhr. — 166

Lichtschauspielhaus Panorama.

Heute letzter Tag
Lotte Neumann

Das Gelübde

5 Akte nach dem gleichnamigen Drama von Heinrich Lautensack
Filmbearbeitung von Thomas Hall.
Regie: Rudolf Biebrach.

Phantome des Lebens

Drama in 5 Akten.
Regie: Joseph Coenen.

Beginn der Vorstellung: Wochentags 3½ Uhr, Sonntags 3 Uhr. —

Café Royal

Rischmüllers

Künstlerspiele

Nur noch 2 Tage das herrliche Juni-Programm.

Reichshalle

Rich. Joppich Kaiserstr. 18/19

Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Sonntag nachm. u. abends

Konzert

ausgef. v. Magdeburg. Künstlern

Hohenzollern, Breiteweg.

120 Nach Schluß der Theater Vorträge erstklassiger Kabarett-Kräfte der Kleinkunstbühne im Kaffee.

Klock-Orchester.

Konzertleitung Heinrichshofen

Heute Donnerstag den 30. Juni, abends 8 Uhr, im „Konzerthaus"

2. (letztes) Gast-Konzert

Johann Strauß

mit dem Magdeburger Philharmonischen Orchester

Die Operette von einst und jetzt.

Karten: Mk. 4.75 (Abendkasse Mk. 1.25 Aufschlag.

Bei günstig. Wetter findet das Konzert im Garten statt.

9 bis 1 Uhr, 3 bis 5 Uhr.

Stephanshallen

Magdeburgs Volkstheater.

Die Lieder des Musikanten

Volksstück mit Gesang in 5 Akten von R. Kneisel. Musik von R. Thiele.

Anfang Punkt 8 Uhr. Ende gegen ½11 Uhr. 1711

Erfrischungen aller Art
Eis in eignem Betrieb.

Fürstenhof-Prunksaal.

Abschieds-Auftreten aller Künstler des großen Juni-Spielplans!

Morgen Freitag:
Volksvorstellung!

Erstes Magdeburger Auftreten des rheinisch. Komikers

Harry Bienenstein

dazu ein glänzender Spezialitätenteil.

Anfang 7½ Uhr.

Kasino-Theater

1269] Gr. Junkerstr. 12.

Heute letzter Abend

Hans de Werth

der Hellseher u. Telepath.

UT Große Storchstraße — Anfang 6 und ½9 Uhr. Sonntags ab 3 Uhr. — Freitag bis Montag

UT Buckau — Anfang 6 und ¾9 Uhr. Sonntags ab 4 Uhr. — Nur heute bis Donnerstag **UT**

Der sensationelle Boxkampf!!

15 Runden à 3 Minuten um den Preis von 60 000 Mk.

Eckerath der dänische Löwe!

Das größte **Sportereignis** im Zirkus Busch (Berlin).

Breitenströter deutscher Schwergewichtsmeister.

Heute bis Donnerstag:

Harry Hill

in seinem sensationellsten Erlebnis

Die Höllenmaschine

6 Akte 6

Harry Hills Tollkühnheit u. Todesverachtung bieten das Höchste, was an Sensationen gebot werden kann.

Dazu:

Das Ende vom Lied

Drama aus dem Artistenleben.

Dazu:

Viggo Larsen

in dem hervorragenden — Abenteurer-Drama —

Der Fürst der Diebe und seine Liebe.

Ferner:

Tom Black

der Verbrecherfürst

in 1718

Der tote Passagier

Kriminal-Sittendrama in 5 Akten.

Hauptrollen: Eine Wirtschafterin — ein Blumenmädchen — der alte Abraham — der Wirt der blauen Laterne — der grüne Emil.

Voranzeige

SAISON Ausverkauf

Beginn Sonnabend den 2. Juli.

Zum Verkauf gelangen in erster Linie alle dem Wechsel der Mode unterworfene sowie Saison-Artikel zu ungewöhnlich weit herabgesetzten Preisen. — Ferner in fast allen Abteilungen Restbestände zu Räumungspreisen und diverse Gelegenheitskäufe.

Im Erfrischungsraum
während des Saison-Ausverkaufs
Bohnenkaffee mit Milch . . . . . Tasse **0.60**
Frucht- und Vanille-Eis Portion **1.00** ½ Portion **0.50**

Beachten Sie bitte morgen unser Inserat und die im Schaufenster ausgelegten Waren.

Warenhaus Gebr. Barasch.

An- und Verkauf
von eleganter
Damen-Garderobe.
Kuhno
Steinstraße 5, 1. Etage.

Ganz hervorragend im Geschmack ist
Heringssalat in ff. Mayonnaise Pfund **6 Mk.**
Heringssalat in ff. Milchner . . Pfund **4 Mk.**
sowie Rollmops, Bismarckheringe pp. in Essig, Remoladen, Tomaten- und Senfgurken. Alle Sorten Salzheringe einzeln und schockweise billigst. Wiederverkäufer äußerste Vorzugspreise. Kontor und Einzelverkauf Neustädter Str. 45, gegenüber der Petrikirche. 1742
E. A. Schulze & Co. Heringsgroßhandlung
Magdeburger Fischkonservenfabrik. Fernspr. 7624.

Feiner Tisch- u. Krankenwein
Prima Heidelbeerwein pro Flasche inkl. Glas u. Steuer Mk. 11.20, bei 10 u. mehr Flaschen pro Flasche Mk. 10.70, lose vom Faß inkl. Steuer, ohne Glas, pro Liter Mk. 10.80.
Hermann Hagemann, Ausschank und Einzelverkauf Breiteweg 128, gegenüb. d. Katharinenkirche.
Kontor u. Lager Neustädter Str. 45, gegenüb. d. Petrikirche

Blutreinigungs-
Kuren werden in jetziger Jahreszeit gern vorgenommen. Geeignete Mittel als Tee, Essenz, Pillen empfiehlt die 1766
Hofapotheke, Breiteweg 158

WOHNUNGSTAUSCH
im Internationalen Möbeltransport-Verband
E. G. m. b. H.
Alleinvertreter für Magdeburg:
Friedrich Eckstein
Magdeburg, Kaiserstraße 67, Telephon 879
Reichhaltiges Adressenmaterial. Auskunft kostenlos.
Ausgabestelle und Vertrieb des amtl. Wohnungsanzeigers für das Deutsche Reich. 1650

Aufruf.

Das ganze Volk

ist darauf angewiesen, das jetzt so

teure Besitztum zu erhalten.

Dasselbe leidet darunter, wenn es mit schlechtem Material behandelt wird, **es wird brüchig, reisst und platzt.** Dies zu verhindern, liegt im eignen Interesse. Man verwendet deshalb nur

das Beste vom Besten.

Die Höchstleistung u. das Vollendetste ist einzig und allein der gute Schuhputz

Lavalin

hergestellt aus absolut reinem Terpentinöl und bestem Carnaubawachs. Für jede Dose wird Garantie geleistet, trotzdem ist der Preis sehr niedrig.

Alleinhersteller: Chem.-techn. Fabriken
Gebr. Meyer, Hannover-Ricklingen.

Vertretung für den Grosshandel:
Paul Lührs, Magdeburg, Kaiserstr. 19
Fernsprecher 7832 und 7833.

Auf 1950
Kredit
und gegen bar erhalten Sie
Herren- u. Burschen-Anzüge, Damen-Mäntel, Kostüme, Kostümröcke, Blusen, Mantelkleider, Sommerkleider, Seidenmäntel, gestrickte Jacken, Schotten, Bettbezüge, weiß und bunt, Herren- und Damenwäsche bei
S. Marguhies
Breiteweg 80/81, I
(Eingang Katharinenstraße).
Geöffnet von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr, Sonnabends bis 7 Uhr.

Schlafzimmer und Küchen
sehr billig zu verkaufen
Meinecke Tischlermeister
Marstallstr. 7
gegenüb. d. Altstädt. Krankenhaus. 1654

Selbstangefertigte 931
Schlafzimmer, echt eiche, imitiert.
Küch., eich. Schreibtisch
Rosin, Tischlermstr., Zschokkestr. 6.

Gold-, Silber-, Platin-Bruch (Ringe, Ketten, Broschen, Uhrgeh., alte Münzen, Brennstifte usw.) kauft z. höchst. Preis A. Sänger Juwelier, Wilhelmstr. 17.

Ansichtspostkarten empfiehlt Buchhandlg. Volksstimme.

1885

Bekanntmachung.

Hiermit geben wir dem geehrten Publikum sowie unsern werten Geschäftsfreunden von Magdeburg und Umgegend höflichst bekannt, daß wir unser Geschäftslokal

Zum Wurstglöckchen

Prälatenstraße 17, welches wir einer andern hiesigen Firma vorübergehend überlassen hatten, am 1. Juli wieder selbst übernehmen.
Vom Guten das Beste zu liefern, verbürgt sich
die altrenommierte Firma

Eduard Günther, Delikatesswurst-Fabrik

Inh.: **Ernst Haberzettl** und **Paul Deise.**
Fabrik Fichtestr. 23, Gegr. 1891. Fernspr. 1826 u. 6072.

Stoffe
für Hausierer

reine Wolle, für Anzüge, Mäntel, Kostüme usw., zuerreicht billig.
Offerten unter 1604 an die Expedition dieses Blattes.

Der Blaustift regiert!

Unerbittlich,

wo es heisst, Mode-Artikel im Preise herabzusetzen –

Rücksichtslos,

wo es gilt Sommerwaren bis auf den letzten Rest zu räumen –

Herabgesetzt:

Damenkonfektion * Kinderkonfektion
Trikotagen * Strümpfe * Handschuhe * Damenwäsche
Wasch- u. Kleiderstoffe * Modewaren
und große Posten Bedarfsartikel.

Freitag, 1. Juli

Unsere Preise ohnehin bekannt billig erfahren hierdurch eine

beispiellose Senkung

und geben die Möglichkeit bei bescheidenen Ausgaben das Beste zu erwerben!

Saison-Ausverkauf

Unsere Ausverkaufs-Fenster sind sehenswert.
Morgen erscheint unsere Preis-Anzeige!

Lublin

Familien, namentlich Wohnsiedlungen für vermögenslose kinderreiche Familien aller Stände in der Nähe der großen Städte. — Die Regierung erwidert, es sei unzutreffend, daß hunderttausend Familien in Berlin auf einen einzigen Wohraum angewiesen seien. Das Reich bedauert es, daß bei den zerrütteten Finanzverhältnissen die Unterlassungssünden früherer Zeiten nicht in genügendem Maße wieder gutgemacht werden könnten. Die Regierung hat aber die Berücksichtigung kinderreicher Familien bei der Herstellung von Flachbauten ausdrücklich vorgesehen. Die Entlastung der kinderreichen Familien will die Regierung auch bei dem neuen Lohnsteuergesetz beibehalten, sowie bei der Gestaltung von Tarifen und den neuen Besoldungstarifen die Kinderbeihilfen möglichst erhöhen.

Auf eine Anfrage des Abg. Adolf **Hoffmann** (Kom.) läßt das Justizministerium erwidern, daß es sich zur Durchführung der Begnadigungsentschließung des Reichstags mit den Justizverwaltungen der Länder in Verbindung gesetzt habe. (Hört, hört! b. d. Kom.) Die mit der Vorbereitung der Gnadensachen befaßten Stellen sollen auch die vom Reichstag geforderte Nachprüfung vornehmen. Im übrigen werden alle Gnadensachen dem Reichsjustizministerium überwiesen, darüber hinaus unterzieht das Ministerium alle Sondergerichtsurteile, die zu seiner Kenntnis gelangen, einer selbständigen Nachprüfung. Die Zuziehung von Vertrauensmännern von Arbeiterorganisationen sei nicht beabsichtigt. (Lebh. Hört, hört! links.)

Der Gesetzentwurf über die Geltungsdauer eines Gesetzes gegen die Kapitalflucht wird in zweiter und dritter Lesung angenommen

Nachtragsetats.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs eines Nachtrags zum Reichshaushaltplan 1921 für das Ministerium des Innern.

Abg. Dr. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.): Die Minister wechseln, aber der Ausnahmezustand bleibt bestehen. Dabei kostet wie wir aus dem Haushaltsetat ersehen können, das Bestehen des Ausnahmezustandes das Reich über 2 Millionen Mark. Völlig unverständlich ist es, daß man hier in Berlin eine preußische Instanz und eine von Reichs wegen für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung unterhält. In Ostpreußen besteht noch immer der Ausnahmezustand. Die Erklärungen des preußischen Ministers des Innern und des Ministers Dr. Gradnauer stehen im direkten Widerspruch. Auch die Rechtssozialisten Ostpreußens wünschen sofortige Aufhebung des Ausnahmezustandes. Im Interesse des guten Einvernehmens mit Polen ist die Aufhebung des Ausnahmezustandes geboten. Wenn Herr Hörsing, der gestern im Ausschuß für das Beibehalten des Ausnahmezustandes eintrat, die Provinz Sachsen nicht ohne solche Zwangsmaßnahmen regieren kann, so ist er für den Posten nicht geeignet, zumal jetzt in Sachsen die größte Ruhe herrscht. Auch in Bayern besteht noch der Ausnahmezustand. Die Reichsregierung hat erklärt, eine Aufhebung des Ausnahmezustandes werde erst nach der Entwaffnung der Einwohnerwehren durchführbar sein. Aber ich glaube, wir werden lange warten müssen auf die Beseitigung des Ausnahmezustandes angesichts der passiven Resistenz Bayerns in der Entwaffnungsfrage. In der Frage der Auflösung der Einwohnerwehren hat die Reichsregierung eine große Langmut bewiesen, und als sie vor einigen Tagen endlich die definitive Entscheidung der Auflösung der Einwohnerwehren gab, geschah es auch nicht in der gewünschten Weise. Dieser Erlaß zeigt die ganze Schwäche der Reichsregierung. Die Strafen, die man für das Ueberschreiten des vor kurzem verkündeten Reichserlasses über die Auflösung und Entwaffnung der Einwohnerwehren angedroht hat, kompromittieren das ganze Vorgehen des Reiches gegen Bayern. Die schweren Strafen vermissen wir in diesem Erlaß, wohl aber haben wir schon des öftern Gelegenheit gehabt, sie gegen Arbeiter angewendet zu sehen. Dem Minister Dr. Gradnauer müssen wir wegen seiner Stellungnahme im Hauptausschuß unser größtes Mißtrauen aussprechen. (Lebh. Beif. b. d. Unabh. Soz. Unruhe b. d. Mehrh.)

Präsident **Löbe** macht darauf aufmerksam, daß es sich nur um einen Nachtragsetat handelt, aber nicht um eine allgemeine Etatsberatung.

Reichsminister des Innern Dr. **Gradnauer**: Der Bericht der „Freiheit" über meine Ausführungen im Haushaltsausschuß ist ein Muster unwahrhaftiger Berichterstattung. (Hört, hört!) Ich soll erklärt haben, vorläufig soll der Ausnahmezustand in Bayern bestehen bleiben. Ich habe mich ausdrücklich auf den Boden der Erklärung des Reichskanzlers gestellt, daß der Ausnahmezustand so schnell wie möglich abgebaut wird. Ich habe das Meinige dazu getan, um ihn in Sachsen abzuschaffen. Meine Stellung zum Ausnahmezustand ist ganz anders, als sie Herr Rosenfeld darstellt. Aber auf meine Meinung kommt es dabei gar nicht an. Ich muß die Politik einer Koalitionsregierung gegenüber den Ländern vertreten. Die Unabhängigen haben es ja leichter, die treten in keine Koalitionsregierung ein. Wir kommen nicht darum herum, daß eine Mehrheit des Reichstags die Aufhebung des Ausnahmezustandes abgelehnt hat. Wir haben weiter den Widerstand großer Länder zu überwinden. Daher bin ich darauf angewiesen, mit den Landesregierungen über diese Dinge zu sprechen und sie möglichst zu überzeugen, daß der Ausnahmezustand abgebaut werden muß. Die Linke würde sicher sehr entrüstet sein, wenn die Regierung etwa gegen rechts bestehende Ausnahmemaßnahmen aufheben wollte. Die Herren auf der äußersten Linken könnten aber zur Beseitigung des Ausnahmezustandes viel beitragen, wenn sie auf die Politik der Gewalttätigkeiten verzichten wollten. Herr Rosenfeld begeistert sich plötzlich für hohe Strafen — allerdings gegen die Organisation Escherich. (Unruhe links.) Die Aufhebungsverfügung richtet sich gegen alle Volksschichten. In der ostpreußischen Einwohnerwehr gibt es z. B. auch viele Arbeiter. Ich bin durchaus für milde Strafen, auch bei der jetzigen Auflösung. Ich erwarte weniger von den Strafen, als von der Einsicht der Bevölkerung. (Lachen links.) Wir können aus allen diesen Schwierigkeiten nur herauskommen, wenn die Bevölkerung endlich einsieht, daß wir mit den Kämpfen von links gegen rechts und von rechts gegen links unserm Volke nicht nützen, sondern nur neues Unheil bringen. Ich hoffe, daß auch die Kreise, die jetzt erbittert sind über die Auflösung der Selbstschutzorganisationen, zu besserer Einsicht kommen und versuchen, mit uns in gemeinsamer Arbeit das Volk aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herauszuführen. (Beifall.)

Abg. **Müller** (Franken, Soz.): Es [illegible] grundsätzlicher Gegensatz zwischen dem Minister Gradnauer und mir. Herr Rosenfeld ist ja ein sehr mißtrauischer Herr; ich glaube, er hegt jetzt sogar Mißtrauen gegen seine eigne Tätigkeit als Justizminister. Tatsächlich sind wir der Auffassung, daß wir überall im Reich ohne Ausnahmezustand auskommen können, auch in Ostpreußen. Betreffend die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Ostpreußen hat der Minister über die Gründe des preußischen Staatsministeriums und des Reichswehrministeriums referiert, sich aber deren Auffassung nicht zu eigen gemacht. Den Ländern gegenüber muß man diese Fragen bei dem föderativen Charakter des Reiches pfleglich behandeln. Gerade der unabhängige Minister Eisner hat seine föderative Selbständigkeit am stärksten betont. Meine Fraktion wird nach wie vor für Aufhebung des Ausnahmezustandes auch in Ostpreußen eintreten.

Abg. Dr. **Geyer** (Komm.): Der Ausnahmezustand richtet sich nur gegen die Kommunisten. Wir beantragen seine sofortige Aufhebung. Gradnauer hat als Ministerpräsident in Sachsen gezeigt, daß er nur mit dem Ausnahmezustand regieren kann. Darum haben ihm seine sächsischen Genossen auch keinen Ministerposten mehr anvertraut.

Reichsjustizminister **Schiffer**: Die Behauptung des Abgeordneten Rosenfeld, daß die kürzliche Erklärung von Jagows die Unrichtigkeit meiner Darstellung vor einigen Tagen beweise, ist irrig. Der Beschluß des Reichsgerichts, durch den von Jagow von der Vollstreckung des Haftbefehls befreit wurde, ist im März ergangen, unter Hinterlegung einer Sicherheit in Höhe von einer halben Million Mark. Den Antrag auf Haftentlassung hatte der Verteidiger von Jagow im September vorigen Jahres damit begründet, daß von Jagow in seiner Jugend an schwerer Tuberkulose gelitten habe und viel Bewegung in frischer Luft und kalte Abreibungen nicht entbehren könne. Am 9. November 1920 wurde ein neuer Antrag vom Verteidiger gestellt. Auch dieser gründete sich auf den Gesundheitszustand des Beschuldigten; ihm lag ein ärztliches Gutachten bei, worin auf die in der Jugend durchgemachte Tuberkulose und eine zurzeit noch bestehende Lebererkrankung hingewiesen wurde. (Heiterkeit links.)

Abg. **Mittwoch** (Unabh. Soz.) verlangt Beseitigung des Ausnahmezustandes in Ostpreußen.

Abg. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.): Der Behauptung des Ministers Dr. Gradnauer über den Krankheitszustand des Herrn Traugott von Jagow steht die Erklärung des Herrn von Jagow in der „Kreuzzeitung" entgegen, wo er behauptete, daß er seit 1920 überhaupt nicht krank gewesen sei. Aber Herr von Jagow hat ja eine halbe Million als Kaution gestellt. Darin kommt der Klassencharakter unsrer Justiz zum Ausdruck. Ein Arbeiter ist wegen Lungentuberkulose noch niemals aus der Haft entlassen worden. Der Dichter Toller wird auch jetzt noch nicht aus der Haft entlassen, obwohl er inzwischen Abgeordneter geworden und außerdem sehr schwer tuberkulös ist. Der Wunsch des Ministers Gradnauer, die Landesregierungen zu überzeugen, scheint uns bei der Regierung Kahr völlig zwecklos zu sein.

Reichsjustizminister **Schiffer**: Wo ich Einfluß besitze, vertrete ich auch die Menschlichkeitsgrundsätze und werde sie immer auch in Zukunft in die Tat umsetzen. Meine Zuständigkeit ist aber begrenzt. Der Beschluß des Reichsgerichts, der kritisiert worden ist, unterliegt nicht meiner Zuständigkeit. Vor allem aber wollen Sie berücksichtigen: Man hängt niemand, ehe man ihn nicht hat. Sie wissen doch heute noch nicht, wo Herr v. Jagow steckt.

Abg. **Rosenfeld** (Unabh. Soz.): Die Richter wissen ganz genau, was von den einflußreichen Kreisen gewünscht wird. Ihre Unabhängigkeit steht ja nur auf dem Papier. Als ich Minister war, sagte mir ein hoher Ministerialbeamter, die Versetzung von Strafrichtern zur Ziviljustiz sei sehr einfach, man brauche nur an den Landgerichtsdirektor zu telephonieren.

Reichsjustizminister **Schiffer**: Wir haben sehr hohe Belohnungen ausgesetzt auf die Ergreifung mehrerer Beschuldigter in den Tagen Kapps. Die vollkommen beweislosen Vorwürfe gegen die Unabhängigkeit unsrer Richter muß ich zurückweisen, das sind objektive Unrichtigkeiten. (Beifall.)

Der Antrag auf Aufhebung des Ausnahmezustandes wird gegen die sozialistische Linke abgelehnt.

Die Gewährung der Freifahrtkarten an Reichsratsmitglieder wird eingeschränkt.

Abg. Dr. **Schreiber** (Ztr.) bittet für die notleidende Wissenschaft im nächsten Etat statt 1 Million 5 Millionen wieder einzusetzen.

Staatssekretär **Schulz**: Wir sind dem Vorredner für sein Interesse dankbar, leider kann aber das Finanzministerium die Mittel nicht bewilligen.

Der Haushaltplan wird angenommen. Angenommen wird auch der Nachtragsetat des Reichsernährungsministeriums nebst einer Entschließung, die süddeutschen Anstalten für Milchwirtschaft und landwirtschaftliche Forschung zu unterstützen.

Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 3 Uhr: Kleine Vorlagen, Interpellation über die Sanktionen, Nachtragsetat. Schluß 6¼ Uhr. —

Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, haben sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber im englischen Bergbau über eine neue Lohngrundlage geeinigt.

Die Mitglieder des Vollzugsausschusses der Bergarbeiter erklärten, daß die Mehrzahl der Arbeiter am Montag die Arbeit wieder aufnehmen wird. Die Bergarbeiter haben einer sofortigen Herabsetzung des augenblicklichen Tagelohns um 2 Schilling, einer weitern Verminderung um 6 Pence im August und weitern 6 Pence im September zugestimmt. Danach tritt das dauernde Abkommen in Kraft, das als Mindestlöhne für die Bergleute die Vorkriegslöhne mit 20 v. H. Zuschlag vorsieht.

Um Härten bei der Lohnherabsetzung auszugleichen, hat die Regierung abermals die Beihilfe von 10 Millionen Pfund Sterling (200 Millionen Goldmark) bewilligt. Es fehlt nur noch die Genehmigung des Parlaments.

Die Sicherheitsmannschaften werden sofort einfahren.

Der große Kampf hat sonach mit einer Niederlage der Arbeiter geendet. Von ihren Forderungen wie Sozialisierung des Bergbaues haben sie keine einzige durchsetzen können. Im Gegenteil, sie müssen sich jetzt Herabsetzungen des Lohnes gefallen lassen und dazu sogar ihre Zustimmung geben, um nur wieder in die Arbeit zu kommen. —

Notizen.

Frieden mit Amerika. Der Friedenszustand zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits und Amerika anderseits scheint endlich hergestellt werden zu sollen. Die republikanischen Mitglieder des Repräsentantenhauses und des Senats haben sich über ein Kompromiß über die Entschließungen Knox und Porter geeinigt, durch die der Kriegszustand mit Deutschland und Oesterreich am 4. Juli beendet werden soll. —

Escherich legt sein Amt nieder. Der große bayrische Escherich, Landeshauptmann der bayrischen Einwohnerwehren, hat sein Amt niedergelegt. An die Mitteilung knüpft er einige Bemerkungen an seine Unterhäuptlinge, worin er von dem „schwersten Entschluß seines Lebens" spricht, es sei ihm unmöglich, die Hand zum Vernichten desjenigen zu bieten, was er in 2 Jahren zum „Wohle Bayerns und Deutschlands" aufgerichtet habe. — Wir glauben, es wird Bayern und dem Reiche viel wohler sein, wenn erst die Garden der Escherichs entwaffnet und zur Ruhe gebracht sind. —

Auflösung der Reichskartoffelstelle. In einer Sitzung des Aufsichtsrats der Reichskartoffelstelle wurde mitgeteilt, daß die Verwaltungsabteilung der Reichskartoffelstelle zum 1. Juli aufgelöst wird, während die Geschäftsabteilung sich bereits in Liquidation befindet. —

Lebenslänglich Zuchthaus. Der Kommunist Kempin alias Utzelmann aus Berlin, der im Einvernehmen mit Hölz den bewaffneten Aufstand in den Leuna-Werken inszeniert hat, wurde vom Hallischen Sondergericht wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Sein Adjudant Brunslo, der sich nach Gerichtsfeststellungen bemüht hat, daß die Notstandsarbeiten verrichtet wurden, erhielt 2 Jahre Festung. —

Sieg der freien Gewerkschaften. Aus 502 von 532 Sprengeln liegen die Ergebnisse der Knappschaftsältesten-Wahlen im Ruhrrevier vor. Danach haben erhalten: Alter Bergarbeiter-Verband 335, Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 114, Polen 21, Union 29, Syndikalisten 3 Sitze. Nach der Stimmenzahl aus 450 Sprengeln, soweit sie bisher vorliegen, betragen die Verhältnisse: Alter Bergarbeiter-Verband 61 322, Gewerkverein christlicher Bergarbeiter 47 174, Unionisten 24 715, Polen 4976 und Syndikalisten 903 Stimmen. —

Depeschen.

Sozialistenhetz in München.

Sch. München, 29. Juni. Die Münchner Polizei drang gestern abend in die „Münchner Post" ein, durchsuchte sämtliche Räume und brachte eine Maschine zum Stehen, in welcher ein Flugblatt unsers Genossen Erhard Auer an die bayrische Landbevölkerung gedruckt wurde. Die Platten und der Satz wurden zerstört, die vorgefundenen Exemplare mitgenommen. Die Nacht verbrachte die Münchner politische Polizei mit der Durchsuchung aller ihr bekannten Sektionslokale nach diesem Flugblatt — genau wie in der schlimmsten Zeit des Sozialistengesetzes. Aber gerade so wie in dieser Zeit konnte es der Polizeipräsident Pöhner nicht verhindern, daß der Weckruf des Genossen Auer in einer Riesenauflage bis in die letzten Winkel und Schluchten des bayrischen Hochlandes drang. —

6 Jahre Zuchthaus.

W. T. B. Nordhausen, 29. Juni. Vor dem außerordentlichen Gericht hatte sich der kommunistische Stadtrat Franzke aus Sangerhausen wegen Hochverrats zu verantworten. Die Verhandlungen endeten heute nacht ½12 Uhr mit der Verurteilung des Angeklagten wegen Beihilfe zum Hochverrat zu sechs Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. —

Ein englischer Kommunist verurteilt.

WTB. London, 29. Juni. Der Sekretär der kommunistischen Partei, Tupin, wurde wegen der Veröffentlichung kommunistischer Literatur zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Mein Saison-

Ausverkauf

beginnt am Freitag den 1. Juli, vormittags 9 Uhr.

Er steht im Zeichen einer ganz

gewaltigen Preisherabsetzung!

Erwähnenswerte Gelegenheitsposten

Damen-Mäntel 39.00 48.00 89.00	Frotté-Kostüme 138.00	Covercoat-Paletots 169.00 198.00
	Strick- u. Sportjacken 98.00 145.00 167.00	
Tüllkleider 148.00 195.00	Waschröcke 19.75 28.50	Damen-Waschkleider 48.00 65.00 76.50
	Damen-Blusen 19.50 28.50	
Impräg. Mäntel 168.00	Eleg. Seidenkostüme 195.00 295.00 395.00	Ia. Gummi-Mäntel 298.00
	Kinder-Kleider 39.00 48.00 65.00	
Knaben-Mäntel 27.00 48.00	Mädch.-Strickjacken mit passender Mütze 145.00 165.00	Knab.-Stoffanzüge 39.00 68.00

Spezialhaus ersten Ranges für Damen- und Kinder-Konfektion

Julius

Wertheimer

Breiteweg 175/176/177 **MAGDEBURG** **Breiteweg 175/176/177**

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 150. Magdeburg, Donnerstag den 30. Juni 1921. 32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Ottersleben. Jungsozialistengruppe der S. P. D. Am Donnerstag den 30. Juni Versammlung in den „Hansa-Festsälen" (Pfeifer). Vortrag des Genossen Wille. Parteigenossen und Gäste sind eingeladen. [599

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben, 29. Juni. (Parteiversammlung.) Vor den außerordentlich zahlreich erschienenen Parteimitgliedern sprach Genosse Krüger (Magdeburg) über die Demokratisierung der Verwaltung. Er ging zunächst auf die Verhältnisse seit der Revolution ein. Viele große Erwartungen mußten unerfüllt bleiben, weil die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse ein Hindernis für eine großzügige Umgestaltung bildeten. Immerhin durften wir eine Besserung der Lage der Hand- und Kopfarbeiterschaft durch die Demokratisierung der Verwaltung erwarten. Die Arbeiterschaft hat schon einen schweren Leidensweg hinter sich, sie wird ihn aber leider auch noch weiter zu durchschreiten haben. Dieser Leidensweg hätte abgekürzt werden können, wenn sich die Arbeiter nicht in verschiedene Lager zerspalten gegenüberständen. Bis zur Revolution war tatsächlich der größte Teil der Hand- und Kopfarbeiter noch unorganisiert. Der Zuwachs der Partei durch die Indifferenten konnte naturgemäß die Entwicklung nicht so stark beeinflussen wie es im Interesse der Minderbemittelten notwendig gewesen wäre. Besonders unter den Beamten ist der Indifferentismus sehr stark vertreten. Das Verhalten der Beamten wird sich immer danach richten, welche Macht und welchen Bestand eine Regierung hat. Der Zustrom der Beamtenschaft zur politischen Organisation ist an sich zu begrüßen, unsre Aufgabe muß es sein, diese zum großen Teil ebenso unbemittelten Kreise sowohl von der Richtigkeit der sozialistischen Idee als auch von den Staatsnotwendigkeiten zu überzeugen. Dabei ist zu betonen, daß die restlose Erfüllung aller Wünsche nicht immer möglich ist. Starke reaktionäre Kräfte sind am Werke, um die Unzufriedenheit der Beamtenschaft für ihre parteiegoistischen Zwecke auszunutzen. Die Beamtenfreundlichkeit der Rechtsparteien ist nichts weiter als erbärmliche Heuchelei. Auch die Beamtenvertretungen erweisen sich nicht immer als für die Demokratisierung der Verwaltung förderlich, da auch dort die Reaktion ihren Einfluß unheilvoll geltend macht. Wie stark dieser Einfluß ist, das beweist treffend die Tatsache, daß ein Teil der Beamten, als die Partei nicht mehr in der Preußenregierung war, unverhohlene Freude an den Tag legte. Leider können wir uns den Luxus nicht gestatten, durch die Zwangspensionierung aller reaktionären Beamten Staatsgelder ohne Gegenleistung hinauszuwerfen. Mit dem jungen Nachwuchs in der Beamtenschaft wie in der Verwaltung überhaupt werden auch diese Entwicklungsschwierigkeiten überwunden werden. Unsre ganze Parteitaktik war bisher allzusehr auf die Agitation nur unter den Arbeitern eingestellt. Mit der begonnenen Gewinnung von Mitgliedern aus dem Bürgertum, aus den Reihen auch der Kopfarbeiter, der Beamtenschaft werden wir den Schwierigkeiten besser gewachsen sein, die zweifellos noch zu überwinden sind. Wenn im übrigen die Beamtenschaft so kritisch veranlagt wäre, wie die Arbeiterschaft, dann müßte sie längst den vorteilhaften Unterschied zwischen früher und jetzt wahrgenommen haben. Der gesunde sozialdemokratische Gedanke wird Anhänger gewinnen, er kann niemals ertötet werden. Die bürgerliche Presse registriert mit hämischer Freude jeden Zersplitterungsvorgang in der Arbeiterschaft. Es paßt den Rechtsparteien gar nicht, daß die Einsicht in die politischen Notwendigkeiten unter der Arbeiterschaft zunimmt. Nichts wäre auch der Reaktion lieber, als daß wir Sozialdemokraten nirgends mitregierten. Wir dürfen ihnen den Gefallen nicht tun. Wollen wir die Demokratisierung der Verwaltung weiter durchführen, dann müssen wir auch gewillt sein, von allen uns zur Verfügung stehenden verfassungsmäßigen Machtmitteln den ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag sprachen die Genossen Dankert und Wille über das Verhalten und die Gewinnung der Privatbeamten. Genosse Krüger betonte in seinem Schlußwort, daß es eine der wichtigsten Arbeiten für die Genossen und Genossinnen sein müßte, den Parteiapparat so auszubauen, daß wir unsre Pionierarbeit unter der Hand- und besonders der Kopfarbeiterschaft in gesteigerter Form fortführen können. Nachdem die Wahl der Bezirkstagsdelegierten vorgenommen war, erfolgte die Besprechung kleinerer örtlicher Fragen. Es soll nach jeder Gemeindevertretersitzung ein Bericht der Fraktion in der Parteiversammlung gegeben werden. Unter starken Entrüstungsrufen wies Genosse Dankert auf die beabsichtigte Verwendung der Schulkinder zu Aufführungen beim Landwehrfest am kommenden Sonntag hin. Fräulein Oelgarten scheint den Unterschied zwischen einem Löns-Abend und einer monarchistischen Demonstration nicht zu begreifen. Die Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder von der Teilnahme am Landwehrfest fernzuhalten. Im übrigen erwarten wir, daß die Schulleitung eingreift. In nächster Zeit soll ein Frauenabend veranstaltet werden. Die Mitgliederversammlungen finden in Zukunft in den „Hansa-Sälen" statt, da das Lokal von Neuberg zu klein ist. — Die Jungsozialisten tagen am Donnerstag den 30. Juni in den „Hansa-Sälen". Genosse Wille hält einen Vortrag. Alle Parteigenossen und Genossinnen sowie Gäste sind eingeladen. —

Dodendorf, 29. Juni. (Zum Austragen der „Volksstimme") wird sofort eine Austrägerin oder ein Austräger gesucht. Bewerber wollen sich bei Paul Jatow melden. —

Egeln, 29. Juni. (Die gesprengte Wahlversammlung) beschäftigte wiederum die Halberstädter Strafkammer. Bei den Nationalversammlungswahlen im Januar 1919 wurde in einer demokratischen Wählerversammlung der Redner verprügelt und der Versammlungsleiter von der Bühne heruntergezerrt. Der Heizer Ernst Brodhuhn wurde wegen der Beteiligung an den Schlägereien bereits zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte soll nun vor der Verhandlung versucht haben, drei Zeugen zu veranlassen, seine Nichtbeteiligung an der Rauferei zu beschwören. Das trug ihm eine Anklage wegen Verleitung zum Meineid ein. Obwohl er die ihm zur Last gelegte Aufforderung bestritt, kamen die Geschwornen auf Grund der Zeugenaussagen doch zu einem Schuldspruch, so daß ihn das Gericht mit 1¼ Jahren Zuchthaus bestrafte. —

Langenweddingen, 29. Juni. (Eine wichtige Sitzung) aller Funktionäre der Partei und Gewerkschaften sowie des Jugendbundes und der Sportvereine findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Parteilokal statt. Da es sich um wichtige Beschlüsse von weittragender Bedeutung handelt, ist das Erscheinen aller dringende Pflicht. — Das Siedlungswesen am Orte macht erfreuliche Fortschritte; in den nächsten Tagen wird mit dem Bau einer Anzahl Siedlungshäuser begonnen. Es wird damit einem dringenden Bedürfnis entsprochen, da auch in unserm Orte die Wohnungsnot in letzter Zeit immer größeren Umfang angenommen hat. Die letzten Schwierigkeiten in der Bodenfrage sind nun endlich beseitigt, so daß in kurzer Zeit Siedlungshäuser in erfreulicher Anzahl erstehen werden. — Zum Quartalswechsel sei nochmals auf rechtzeitiges Erneuern des Abonnements der „Volksstimme" hingewiesen. In keinem Haushalt darf das Parteiorgan fehlen, das die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt. Bei Neubestellung wende man sich an den Vorsitzenden unsrer Ortsgruppe der Partei, Genossen Wilhelm Holter, oder an den Kolporteur der „Volksstimme", Genossen Laddey. —

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 29. Juni. (Eine interessante Versammlung) war die vom Elternbeirat einberufene Elternversammlung. Leider war sie nur schwach besucht, vor allem fehlten die, für die diese Versammlung bestimmt war, die Eltern aus Arbeiterkreisen. Gerade für sie war die Versammlung von außerordentlicher Wichtigkeit, sollten sie doch den Unterschied zwischen den einzelnen Schulsystemen kennenlernen um beurteilen zu können, welches für ihre Kinder am vorteilhaftesten ist. Genosse Lehrer Rötscher (Magdeburg) machte die Erschienenen mit der weltlichen Schule, der Gemeinschafts- oder Einheitsschule bekannt. Auch in der Schule stürze das Alte und an seine Stelle trete etwas Neues. Die Konfessionsschule sei längst überholt, die weltliche Schule muß kommen; an Stelle des Religionsunterrichts muß der Unterricht in Lebenskunde und Religionsgeschichte gesetzt werden. Der Redner besprach dann eingehend Wesen und Ziele des neuen Unterrichts und kam zu dem Schlusse, daß ein durch 529 verschiedene in Deutschland vorhandene Glaubensbekenntnisse zersplittertes Schulwesen uns nicht vorwärts bringen kann, sondern die Einheits- oder Staatsschule, in der sich jedes Kind infolge seiner Fähigkeiten und Kräfte die Kenntnisse erarbeiten kann, die es ihm dann ermöglichen, in der menschlichen Gesellschaft, in der Gemeinde und im Staate die Stellung zu bekleiden, für die es die nötigen Anlagen besitzt. Unterstützung fanden die vorzüglichen Ausführungen des Referenten durch Lehrer Bischoff, der betonte, daß gerade das Volksschulwesen immer wieder eine schwere Hintansetzung erfahre. Er trat ebenfalls für die Gemeinschaftsschule ein und wandte sich gegen den vorliegenden Schulgesetzentwurf. Dieser dürfe niemals Gesetz werden. Einen andern Standpunkt nahmen die anwesenden Oberpfarrer Weber und Superintendent Heise ein, die in ihrer konservativen Art natürlich für das Bestehenbleiben der Konfessionsschule und für die Beibehaltung des Religionsunterrichts in der bisherigen Form eintraten. Hatten die Ausführungen des ersten Geistlichen wenigstens noch einigermaßen Hand und Fuß, so redete der Superintendent solch krauses Zeug zusammen, daß es dem Referenten ein leichtes war, der Geistlichkeit entgegenzutreten und deren Ausführungen zu widerlegen. Ein übriges taten dann noch unsre Genossen Schumacher, Wieganb, Stollberg und Hahn, so daß die Abfuhr, die die Pfarrer bekamen, eine glatte, aber wohlverdiente war. Manche bittere Pille mußten sie schlucken, manch bittere Wahrheit bekamen sie zu hören. Die nächste Elternversammlung muß unbedingt einen besseren Besuch aufweisen, denn gerade in Schulfragen tut Aufklärung noch sehr not. — Der nächste Frauenabend findet am Donnerstag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Auch dieser Abend muß zahlreich besucht werden. —

Gommern, 29. Juni. (Zur Förderung der Arbeiterjugendsache) veranstaltete am Sonnabend die Schönebecker Arbeiterjugend einen bunten Abend, der großen Beifall fand. Die Beteiligung der Jugend und der Arbeiterschaft hätte allerdings besser sein können. Viele Jugendliche gehen noch lieber ins Kino oder sitzen beim Kartenspiel. Die Arbeitereltern sowie die Jugend selbst müssen mehr Interesse für die Arbeiterjugendbewegung zeigen. Wie notwendig und berechtigt das ist, zeigte die genußreiche Veranstaltung. Rezitationen, Vorträge und Volkstänze wechselten einander ab. Heute Mittwoch abend 8 Uhr findet im Gasthof zur Sonne die Mitglieder-Versammlung des Arbeiterjugendbundes statt. Alle Jugendlichen ohne Ausnahme müssen daran teilnehmen. Die Arbeitereltern werden gebeten, ihre schulentlassenen Söhne und Töchter in diese Versammlung zu schicken. Der Bezirksleiter, Jugendgenosse Ebers, sowie mehrere Jugendgenossen aus Schönebeck werden ebenfalls anwesend sein. —

Woltersdorf, 29. Juni. (Eine öffentliche Konsumenten-Versammlung) fand im Montag in Nebels Gasthaus statt. Zahlreich war die Arbeiterschaft dem Rufe des Einberufers gefolgt. Genossenschaftssekretär Winzer behandelte das Thema „Was bietet uns der Konsumverein?". Der Redner besprach die Lage des Wirtschaftsmarktes. Das Fallen und Steigen der Warenpreise löse auch in den Haushaltungen Unsicherheit und Unruhe aus. Deshalb suchen die Frauen nach einem festen Anhaltspunkt. Den haben sie, wenn sie sich dem Konsumverein anschließen. Der Redner rief den Hausfrauen die Zustände während des Krieges ins Gedächtnis zurück und schilderte, in welcher Abhängigkeit gerade in dieser Zeit sich die Käufer befunden haben. Dann führte er der Versammlung den Unterschied zwischen einer Genossenschaft und einem Privatgeschäft vor Augen. Der Privathändler ist nur sich verantwortlich; er hat über sein Tun und Lassen niemand Rechenschaft abzulegen. Dagegen haben im Konsumverein die Mitglieder ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht. Minderwertige Ware führt der Konsumverein nicht; er legt nachdrücklichst Wert auf Qualitätsware. Der Reingewinn des Konsumvereins fließt nicht in die Tasche eines einzelnen, wie beim Privatgeschäft, sondern wird den Mitgliedern am Jahresschluß je nach Höhe des Umsatzes zurückgezahlt. Deshalb kann es für die Arbeiterschaft von Woltersdorf kein Bedenken mehr geben, sich dem Konsumverein anzuschließen. Die Errichtung eines Lagers in Gerwisch und der Anschluß an den Konsumverein für Magdeburg und Umgegend bietet viele Vorteile, die nicht nur den Familien der Arbeiter, sondern auch der Allgemeinheit zugute kommen. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Bunsas und Specht im Sinne des Referenten. Von den anwesenden Händlern meldete sich keiner zum Worte. Die Versammelten erklärten sich für den Beitritt in den Konsumverein. In den nächsten Tagen wird in eine Hausagitation für den Konsumverein eingetreten werden. Mit der Aufforderung des Genossen Specht, daß sich die Verbraucherkreise Woltersdorfs dem Konsumverein anschließen mögen, fand die interessante Versammlung ihren Abschluß. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Landarbeiterkonferenz.

Am Sonntag fand in Eilsleben eine Kreiskonferenz der Landarbeiter des Kreises Neuhaldensleben statt, die außerordentlich stark besucht war. Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme zur Wegefrage. Die Versammlung verfolgte mit gespannter Aufmerksamkeit die Ausführungen des Kreisleiters Katzorke, die dahin gingen, daß nach dem Schiedsspruch des Reichsarbeitsministeriums ein Beschluß herbeigeführt werden müßte, um die Landarbeiter vor der Willkür der ausbeutenden Arbeitgeberschaft zu schützen, und daß dieser Beschluß durchgeführt werden müsse, wenn das Schlimmste nicht eintreten solle. Hierauf erfolgte eine rege Aussprache, in der ein Rundschreiben des Hauptgeschäftsführers des Forst- und landwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes zur Verlesung kam, das eine große Erregung unter den Delegierten hervorrief. Aus diesem Schreiben geht nämlich hervor, daß bei der Verhandlung am 14. Juni 1921 die Arbeitgeberseite sich nicht auf den Boden des Rechtes, sondern der Gewalt gestellt hat, und die Wegefrage als einen Gewaltakt durchzuführen beabsichtigt, denn in dem Rundschreiben heißt es wörtlich: „Es war uns nicht möglich, am 14. Juni die Wegefrage zu erzwingen." Nach langer ernster Besprechung wurde dann der Beschluß der Bezirksarbeitsgemeinschaft Börde vom 14. Juni abgelehnt. —

*

Bülstringen, 29. Juni. (Die Gemeindevertreter-Sitzung) beschäftigte sich mit dem Flurschutz. Dabei stellte es sich heraus, daß diese Angelegenheit schon in der Ortsgruppe des Landbundes seine Erledigung gefunden hatte. Die Gemeindevertretung durfte nur noch zustimmen, und da die Sozialdemokraten in der Minderheit sind, wurde der Antrag der Gutsbesitzer angenommen. Doch nach den Bestimmungen unterliegt dieser der Bestätigung durch den Landrat. Eine Selbstschutz-Organisation, die mit Jagdgewehren und Karabinern ausgerüstet ist, kann überhaupt nicht in Frage kommen, das würde gegen das Entwaffnungsgesetz verstoßen. Die Reaktionäre werden sich also zu früh gefreut haben. In der Sitzung wurde auch beschlossen, am Sonntag den 14. August durch die Gemeinde ein Volksfest zu veranstalten. Der Antrag unsrer Genossen, dem Kriegerverein die Leitung des Festes abzunehmen, wurde angenommen. Die Leitung des Festes übernehmen die Gemeindevertreter. — Interessenten-

---

Das Eisen im Feuer.

Roman von Klara Viebig.

(74. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Wie einst saß Helene der Mutter gegenüber am Nähtisch und machte feine Stiche. Eine Handarbeitskünstlerin wie die Mutter war sie nie gewesen, zu Klosterarbeiten hatte ihr früher die Geduld gefehlt. Und auch jetzt war es ihr manchmal, als seien alle diese Stickereien von Perlen und Seide, von Chenille und Wolle, diese Hohlsäume, Leinendurchbrüche, haarfeine Häkeleien und Frivolitäten, zart wie Spitzen, nur traurige Notbehelfe. Etwas, an das man sich klammert, wenn sich die Gedanken nicht zur Ruhe geben wollen. Eine Perle und noch eine Perle — eine Masche und noch eine Masche — hierhin ein Stich und dorthin ein Stich.

Wie ruhig die Mutter geworden war! Helene sah ihr verstohlen in das blasse Gesicht.

Johanna Henze hielt die Augen auf ihre Arbeit gesenkt, Schatten lagerten unter den gesenkten Lidern; sie sah nicht, daß ihre Tochter sie beobachtete, es zeigte sich offen der Leidenszug um den feinen Mund.

„Mutter," sagte Helene plötzlich und legte die Hand, an der sie den Trauring nicht mehr trug, auf die fleißigen Hände; nun konnten die nicht mehr weiternähen. „Mutter, wie ist es eigentlich jetzt mit Dir und dem Vater? Du warst sehr unglücklich, ich weiß es — und wie ist es nun?"

Der Meisterin blasses Gesicht rötete sich wie das eines Mädchens, es wurde auf einmal fast jugendlich. „Es ist besser," sagte sie leise. „Er zerbricht ja ein Hufeisen mit der Hand — ich habe mich eben schicken müssen, wollte ich nicht zerbrechen. Und wenn ich vergleiche" — sie zögerte, sie wollte die Tochter ja nicht verletzen —, „dann muß ich doch immer noch sagen: Gott sei Dank!"

„Das mußt Du auch!" Helene war sehr ernst. Die Finger der Mutter, die sich freigemacht hatten und hastig, als hätten sie sich schon zu lange versäumt, anfangen wollten, wieder zu nähen, festhaltend, sagte sie herzlich: „Er ist gut. Ich wünschte, Du sähest das ein, wie ich's jetzt einsehe!"

Darauf sagte die Meisterin nichts. Aber sie horchte den Schlägen der Uhr, jener Uhr aus dem Holze fremder Länder, in denen ewig die Sonne scheint. „Die Uhr schlägt zweien Glücklichen." Es hatte Zeiten gegeben, in denen Johanna die Uhr hatte zerschlagen wollen; aus einer Stube hatte sie sie in die andre verbannt, recht weit weg. Aber die Uhr hatte einen so silbernen Klang, der war in der ganzen Wohnung zu hören.

„Zwölf Uhr!" Die Frau legte jetzt schnell die Arbeit zusammen. „Er wird gleich zum Essen kommen." —

Henze empfand es: seit Helene zu Hause war, war es im Vorderhaus behaglicher. Sie war ja still, und traurig war sie auch noch, vergnüglich war es bei den beiden Frauen gerade nicht, aber er kam doch öfter herüber. Sonst war er, wenn im Glashaus kein Gast bei ihm war, immer ins Wirtshaus gegangen, jetzt hörten Gottlieb und Lieschen am Abend seine Stimme heraufschallen in ihre Mansardenwohnung.

„Wenn er bloß die Kinder nich aufweckt," seufzte Frau Thorweg. Aber Herr Thorweg verwies ihr das Seufzen: „Laß ihn se man ufwecken, det 's janz eenjal. Ick freue mir diebisch, hör ick ihn unten posaunen!" — — — — — — — — — — —

Frühlingsanfang stand im Kalender, als der Schmied seiner Stieftochter das Scheidungsurteil aufs Zimmer brachte.

„Da haste 'nen Brief! Heb ihn Dir auf! 'nen schlechten Brief, sagen die Bauern, dann sind's schlechte Karten — Du hast 'ne gute Karte. Freu Dich, Mädel, nu biste ihn los!"

Aber so freuen, wie er meinte, konnte Helene sich doch nicht. Gott sei Dank, ja! — sie nahm das Papier und verschloß es in eine Schublade — eine Qual war von ihr genommen, sie brauchte jetzt nicht mehr zum Termin zu gehen, sich ansehen zu lassen von den fremden Menschen, sie brauchte vor ihnen nicht mehr ihr ganzes Leid aufzudecken, in zitternder Scham. Jetzt konnte sie in sich bergen, was sie noch trug an Schmerzen. Mit ihrem Mädchennamen würde sie sich wieder nennen, sie war ja nicht mehr die Frau von Ferdinand Ohm. Das war so viel besser, und doch —! Sie sank auf einen Stuhl und weinte bitterlich. — —

Draußen in Stralau blühten Veilchen an sonnigen Plätzen. Gottlieb hatte einmal die ersten hingepflanzt, sie waren gut angegangen, hatten kleine, runde, lila-grüne Kopfchen getragen, und der reife Samen hatte die Kapseln gesprengt, und ein hilfreicher Wind hatte ihn ausgetragen. Nun war es schon ein ganzes Feld geworden. Ueberall Veilchen. Andre Blumen blühten noch nicht. Aber dieses Blau war ja auch schöner als alles andre. Helene Schehle liebte die Veilchen; sie hatten etwas so Freundlich-Tröstendes nach einem langen und trüben Winter.

Gottlieb hatte das erste Sträußchen mit nach Hause gebracht, für seine Frau. Aber als er Frau Ohm auf der Treppe begegnete, die einen dicken Schal um die Schultern trug und noch recht blaß aussah, ihn aber mit ruhiger Freundlichkeit grüßte, da gab er sie ihr: „Da, Fräulein Helene!" Sie lächelte ihn an dafür.

„Großartig, wie se sich benimmt," sagte Gottlieb oben zu seiner Frau. „Ick hätte der Helene det früher jar nich so zujetraut. Da war se man bloß hochjeschnuffen, jetzt is aber doch noch was andres bei. Se hat eben doch 'nen Droppen mit im Blut, von dem unsereins keene Spur nich hat." Gottlieb zog sein lahmes Bein an sich heran und stellte sich in Positur. „Unsereins is doch och nich von schlechte Eltern, aber stell Dir man bloß vor, Lieschen, ick würde Dir den Scheidebrief jeben, würdst Du Dir denn so halten, wie die sich hält?"

„Sie hat ihn ihm gegeben, nich er ihr," sagte Frau Thorweg ganz patzig.

„Das 's janz eenjal, ob sie ihm oder er sie. Scheidung is Scheidung, allens eene Wichse. Und 'ne verflucht ellige Sache!" Gottlieb vergrub die Hände in den Taschen seiner Hose und legte das Gesicht in tief-nachdenkliche Falten. „Wenn ick so dächte, Du wärst nu uf eenmal nich mehr meine Frau oder ick nich mehr Dein Mann, Du kochtest mich det Essen nich mehr, und ick wäre nu wieder so janz alleene —"

„Ach, quatsche nich!" Lieschen fuhr ihn an. Aber ihre Wangen waren doch ganz blaß geworden und ihre runden blauen Augen noch runder. Und dann ging sie zu ihm hin und legte ihren glatten braunen Kopf an seine Schulter: „Gottlieb, wo kriegste bloß so'ne Gedanken her? Ick heulte ganz Berlin zusammen!"

„Det jlaube ick," sagte er überzeugt. Und dann küßte er sie. „Kleener Puffel aus Lübben!" — — — —

(Fortsetzung folgt.)

wirtschaft. Wie in vielen andern Gemeinden ist auch in unsrer noch eine Acker- und Wege-Interessentengruppe vorhanden, die sich aus allen Grundbesitzern und einigen Anliegern zusammensetzt. Diese haben es bis jetzt verstanden, das Nutzungsrecht der Wege, Triften und Gräben für sich zu beanspruchen, aber die Unterhaltung der Wege und die Reinigung der Gräben, deren Kosten heute ganz erheblich sind, auf die Gemeindekasse abzuwälzen. Auf diese Weise war es diesen Interessenten wieder möglich, drei wertvolle Eichen schlagen zu lassen ohne den Erlös an die Gemeindekasse abzuliefern. Hoffentlich kommen auch die Mittelständler durch dies Treiben bald zur Einsicht, wie sehr sie sich selbst durch die Wahl der Rechtsparteien schädigen. Unsre Genossen werden diesem ungerechten Treiben der Besitzer und ihren angemaßten Vorrechten energisch entgegentreten. —

Bregenstedt, 29. Juni. (Gemeindepolitik.) In allen Gemeinden unsers Kreises hatten bis zur Revolution nur die Grundbesitzer über die Angelegenheiten der Gemeinde zu bestimmen. So auch in unsrer Gemeinde. Das Blatt hat sich aber gewendet. Wir haben jetzt eine sozialdemokratische Mehrheit und sogar einen sozialdemokratischen Gemeinde- und Amtsvorsteher. Schon bei seiner Wahl suchte man durch allerhand Intrigen die Bestätigung zu verhindern. Als dies nicht gelang, versuchte man den Sozialdemokraten zu sich herüberzuziehen. Mit Zigarren, Bier und Weizen, die man dem sozialdemokratischen Amtsvorsteher in liebenswürdigster Weise anbot, wollte man ihn ködern; all das machte aber keinen Eindruck auf den sozialdemokratischen Beamten. Er wollte durchaus keine Zigarren das Stück zu 2 Mark rauchen. Auch schmeckt ihm eine selbstbestellte Champagnerweiße besser als das Bier, was andre bezahlen wollten. Selbst seine Hühner wollten nicht einmal den Weizen von irgendeinem deutschnationalen Besitzer fressen, sie suchten sich lieber Würmer. Und die Gesinnung des Gemeindevorstehers ändert sich nicht trotz aller reaktionären Beeinflussungen. Er versieht seine Aemter zur Zufriedenheit der Mehrheit der Gemeinde. Wege werden gebaut, den Angestellten und Arbeitern der Gemeinde zahlt man anständige Löhne. Die Besitzer mußten den Kirchen- und Gemeindeacker, den sie für Spottpreise bewirtschaftet hatten, an kleine Leute abgeben. Die Wiesen wurden neu verpachtet, trotzdem einige Interessenten Einspruch dagegen erhoben. Selbstverständlich blieb es nicht aus, daß bei solcher gerechter Amtsführung sich die Liebenswürdigkeit der Reaktionäre in Haß gegen den Gemeindevorsteher und gegen unsre Gemeindevertreter verwandelte. Man tituliert den Gemeindevorsteher mit Schimpfwörtern niedrigster Art, wie solche früher auf dem Kasernenhof üblich waren. Um diese Anrempelungen einmal zu besprechen, fand am Sonnabend eine öffentliche Gemeindeversammlung statt. Die Reaktionäre mit dem großen Mundwerk waren aber nicht erschienen. Gemeindevorsteher Myrrhe erstattete Bericht über alle Fragen, die seit seiner Amtsführung die Gemeindevertreter beschäftigt hatten. Von unsern Genossen wurden seine Ausführungen noch ergänzt. Nicht ein einziger Widerspruch wurde laut; alle freuten sich, daß jetzt die Gemeindeangelegenheiten zu aller Zufriedenheit erledigt werden, und daß keine Interessentenwirtschaft mehr getrieben wird. Genosse Bernick erläuterte noch die Aufgaben der sozialdemokratischen Gemeindevertreter. Unbekümmert um alle Anfeindungen von rechts, werden die Sozialdemokraten arbeiten für das Wohl der Allgemeinheit und für die Gemeinde. Sie erwarten aber auch tatkräftigste Unterstützung durch die werktätige Bevölkerung. Dazu ist es nötig, daß alle dem Sozialdemokratischen Verein beitreten und die „Volksstimme" abonnieren, denn nur in einer geschlossenen Front können wir gegen die Reaktion erfolgreich ankämpfen. —

Neuhaldensleben, 29. Juni. (Sozialdemokratischer Verein.) Die Mitgliederversammlung erklärte sich mit der Haltung des Vorstandes bezüglich der Ablehnung an die U. S. P. wegen der gemeinsamen Kundgebung einverstanden. Sodann erstatteten die Stadtverordneten Bericht von den Sitzungen. Den Mittelpunkt des Berichts bildete die Auseinandersetzung mit der Schützengilde, über das Privileg auf den Maschenplatz. Genosse Uffrecht erklärte hierzu, daß die Schützengilde zäh an ihrem Unrecht festhält und mit der größten List und Schlauheit gegen uns operiert, was uns jedoch nicht abhalten darf, dieses Privileg zu beseitigen. Bürgermeister Genosse Müller unterstrich diese Ausführungen und glaubte, daß in der Kommission, die darüber zu befinden hat, noch manch harter Strauß ausgefochten werden wird. Ueber die amtlichen Bekanntmachungen in der Ortspresse entspann sich eine lebhafte Aussprache, in der die Meinungen darüber auseinandergingen, welches von den beiden bürgerlichen Blättern das reaktionärste ist. Genosse Schabon hält den „Stadt- und Landboten" für das gefährlichere, weil der Redakteur fast ganz dem Einfluß der Stinnespartei unterliegt. Es wird diesem Blättchen auch gar nichts ausmachen, wenn es Leser aus den Arbeiterkreisen verliert, weil es finanziell gut fundiert ist und einem Großkapitalisten gehört. Die Arbeiter, die dieses Blatt noch lesen, sollten sich endlich mal klarmachen, daß sie dadurch ihre Feinde, die Reaktionäre unterstützen. Den Bericht von der Unterkonferenz gab Genosse O. Müller und den Bericht von der Frauenkonferenz Genossin Otto. Sie schilderte in kurzen Zügen die Beratungen und erwartet, daß die Konferenz ein Ansporn für die Frauenbewegung auch am Orte sein wird. Genosse Boes schilderte dann noch den Verlauf des Jugendleiterkursus in Burg und forderte die Parteigenossen auf, alle Bemühungen um den Aufbau der Jugend tatkräftig zu unterstützen. Ein guter Anfang ist in unsrer Stadt gemacht, und wenn so weitergearbeitet wird, dann kommt die Arbeiterjugend, für die unsre Gegner nur Spott übrig haben, rasch vorwärts. Zum Schluß forderte der Vorsitzende zu eifriger Werbearbeit für die Partei und Presse auf. —

Kreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 29. Juni. (Einen schweren Einbruch) verübte im Mai der Koch Walter Heuer. Er drang in die Wohnung des Fabrikbesitzers Becker ein und raubte aus einem Schrank eine Geldkasse mit 163 000 Mark, eine goldene Uhr und eine Halskette. Dabei nahm er sich so viel Zeit, daß er sich die besten Kleidungsstücke herausuchen und sich vollkommen umziehen konnte. Mit seiner Liebsten, der Ehefrau Bode, die den Aufpasser gemacht hatte, wollte er dann im Auto verdusten. Die beiden wurden aber bald gefaßt und jetzt von der Halberstädter Strafkammer zu 1¼ Jahr bzw. einem Jahre Gefängnis verurteilt. —

Kleine Chronik.

Der Sandsteinlöwe als Reittier. Ein böses Ende nahm in Heidelberg ein nächtlicher Studentenulk. Auf ihrem Heimweg vom Kneipen veranstalteten die Mitglieder einer Turnerschaft auf dem Ludwigsplatz allerhand Unsinn. Dabei kam ein Student auf den Einfall, den großen Sandsteinlöwen des Brunnens als sein Reittier zu erklären. Er kletterte hinauf und setzte sich auf den Schwanz des Tieres. Der Schwanz gab aber nach und brach ab. Der kühne Reiter stürzte rücklings zu Boden und zog sich einen Schädelbruch und eine Zerreißung des Trommelfells zu. Die Heidelberger waren am andern Morgen zunächst nicht wenig erstaunt, welchen Verbrecher der gänzlich unpolitische Schwanz des steinernen Löwen gestört hatte, bis der Fall in dem verkehrt zur Anwendung gekommenen Ulkbedürfnis der Turnerschaftler seine Aufklärung fand. Wenn dieser Unfug statt von Studenten von Arbeitern verübt worden wäre, hätte man wohl in der bürgerlichen Presse über Denkmalsschändung gezetert. —

Entdeckung eines bedeutenden Goldlagers. Ein bedeuten[illegible] Goldlager ist in Meekatherra (Australien) entdeckt worden. —

Eisenbahnunglück in Indien. Eine Ueberschwemmung [illegible] in den Eisenbahndamm bei Ambreze eine große Lücke geriss[illegible] Ein Personenzug ist in die Bresche hineingefahren. Die Lo[illegible] motive und zwei Wagen sind völlig verschwunden. M[illegible] befürchtet, daß 40 Passagiere und das Personal des Zuges [illegible] trunken sind. —

Schwerer Eisenbahnunfall bei Krakau. Nach einer Meldu[illegible] aus Krakau fuhr der dort um 7 Uhr abends abgehende Perso[illegible]zug in der Station Krzeszewize gegen einen Arbeiterzug [illegible] solcher Wucht, daß die Lokomotive und zwei Wagen vollkomm[illegible] zertrümmert wurden. Zwei Reisende fanden den Tod, [illegible] wurden schwer und 25 leicht verletzt. —

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfg., aufgenommen.

Arbeiter-Stenotachygraphenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Jed[illegible] Donnerstag abend 8 Uhr Uebungsabend im „Bürgerhaus", Stephansbrücke [illegible]

Magdeburger Damenchor. Jeden Donnerstag abend 8 Uhr Uebung[illegible] stunde in der Schule Listemannstraße, Eingang Franseckystraße. [illegible]

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn. Sonnabend den 2. Ju[illegible] abends ½8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung. [illegible]

Burg. Arbeiter-Bildungsausschuß. Donnerstag den 30. Juni, abend[illegible] 8 Uhr, Frauenabend im Gewerkschaftshaus. [illegible]

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

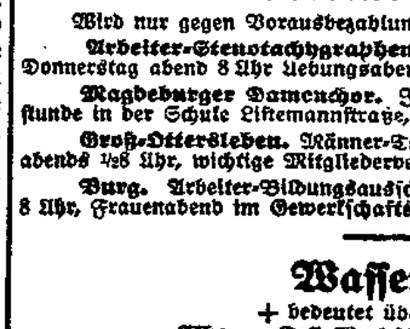
	Elbe.	Fall	Wuchs
Pardubitz	28. 6.	—	—
Brandeis	„	—	—
Melnik	„	—	—
Leitmeritz	„	—	—
Aussig	29. 6.	—	—
Dresden	„	— 1,66	0,04
Torgau	„	+ 0,08	—
Wittenberg	„	+ 1,15	0,04
Roßlau	„	+ 0,56	0,06
Aken	25. 6.	+ 0,86	0,04
Barby	29. 6.	+ 0,82	0,07
Magdeburg	„	+ 0,69	0,02
Tangermünde	„	+ 1,29	—
Wittenberge	„	+ 0,85	—
Lenzen	28. 6.	+ 0,92	0,04
Dömitz	„	+ 0,34	0,02
Darchau	27. 6.	+ 0,22	—
Boitzenburg	28. 6.	+ 0,14	—
Hohnstorf	29. 6.	+ 0,36	0,02

	Mulde.	Fall	Wuchs
Düben	29. 6.	—	—
Saale.			
Grochlitz	29. 6.	+ 0,78	—
Trotha	„	+ 1,56	0,10
Bernburg Ktp.	„	+ 0,75	0,09
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,53	0,03
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,26	0,14
Grizehne	„	+ 0,33	0,14
Havel.			
Brandenburg Oberpegel	28. 6.	+ 2,00	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,76	—
Rathenow Oberpegel	„	—	—
Rathenow Unterpegel	„	—	—
Havelberg	„	+ 1,04	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 30. Juni: Wechselnde Bewölkung, kühl, vereinzelt Regenschauer

(Schluß des redaktionellen Teils.)



Ausstattungs-Etage
Jakobstr. 11 :: Kein Laden, I. Etage
Leib- u. Bettwäsche
für Damen u. Herren in guter Qualität zu mäßigen Preisen 177
Eigne Herstellung
Komplette Aussteuern.

Der Saison-Verkauf

meiner

Damen-Moden

beginnt am Sonnabend den 2. Juli

zu Serien-Einheitspreisen!

1 Serie Kostüm-Modelle			Mk. 1375.00
1 Serie Kostüme in einfacher, eleganter Ausführung			Mk. 725.00
1 Serie Mantel-Modelle			Mk. 1250.00
1 Serie Reisemäntel			Mk. 385.00
1 Serie Kleider-Modelle			Mk. 1075.00
2 Serien Waschkleider		Mk. 475.00	285.00
3 Serien Blusen	Mk. 165.00	95.00	65.00
1 Serie Morgenröcke			Mk. 85.00

Benutzen Sie die Vormittagstunden zum Einkauf

Kaiserstraße Nr. 97 — **Peter Georg Palis** — Kaiserstraße Nr. 97

Achtung!
Federbetten, Fahrräder, Pfandscheine, Nachlässe, Wäsche Stiefel, Jacken, Garder. aller Art, kauft laufend bestzahl. 1259] Schmiede, Franckestr. 9, pt.

Reichhalt. kräft. Mittag- u. Abendtisch à 2,25 M. Gast- und Logierhaus Alte Rose, Schwertfegerstr. 22. [1141

Verkaufe an strebs. Mann m. Betrieb m. vollst. Einrichtg. u. Lagerbeständ. Goldgrube, pass. für Eisenarb., Schlosser, Mechn. sowie jed., d. Lust zu arbeiten hat, da Nachf. mit m. in Verbdg. bleibt. Werk. nur, weil d. Erbsch. and. Sache übernahm. Werkst. m. Einr., Verk.-Lok., gef. Lagerbest., Mat. zus. für 18 000 M Zahl. n. Vereinb. Sich. Existenz f. Fam. Off. u. B 1273 an E. d. B.

Grammophon-Reparaturen 1115 Ersatzteile—Schallplatten. Mech. Werkstatt Apfelstr. 6.

Nähmaschinen auch defekte, kauft Göke, Goldschmiedebrücke 5, I 1092

Fahrrad (Wanderer) mit Torpedo-Freilauf u. feinst. Gebirgsbereif. 550 M. verkauft Voigt, Papenstr. 15.

Eleg. Lackschuhe (37) fast neu, hellbl. mod. Leinenkleid zu verkauf. Bärstraße 4, I. 126

D.-Kimonomantel, Gr. 44, neu, für 175 M zu verkaufen. [1258 Vorheler, Straßburger Str. 13.

Das Kommunistische Manifest von Marx, Engels und einem Vorwort von Karl Kautsky Preis Mk. 2.40 empfiehlt Buchhdl. Volksstimme Gr. Münzstraße 3.

Zahle allerhöchste Preise für Wäsche aller Art, Bezüge, Garderobe, Betten, ganze Nachlässe 127 Frau Pickenhain, Kl. Mühlenstraße 1, II

Gierig fressend Fett u. fleisch werd. Schweine durch Kastpulver Herm. Rasche, Wilhelmstr. 11.

Fuhren aller Art erledigen sofort Blume Kadler, Schönecker Str. 4 Telephon 5250 und 7475. [1172

Tausche frdl. Stube u. Küche m. Zubehör in Wilhelmst. gegen größere, Lage gleich. Zu erfr. Annastr. 34, Part.

Tausche Stube, Kamm. u. K. m. Stall in Reinsdorf gegen 3-Zimmer-Wohnung in Magdeburg. Off. unt. B 1267 an die Exped. d. B.

südwestlich von Kapland gelegenen Inselgruppe, zu der außerdem die kleinern Felseneilande Inaccessible und Nightingale gehören. Im Jahre 1506 von den Portugiesen entdeckt, wurden die Inseln späterhin von den Holländern und Franzosen durchforscht und in den Jahren 1790 bis 1811 von amerikanischen Robbenfängern ausgebeutet. Als Napoleon nach Sankt Helena gebracht wurde, hielten es die Engländer in ihrer Angst, daß der gefangene Kaiser befreit werden könnte, für nötig, auf der damals noch unbewohnten Insel eine Abteilung Artillerie unterzubringen. Und da sie einmal da waren, so nahmen sie von der Inselgruppe Tristan da Cunha Besitz, ohne daß hierüber ein amtlicher Akt abgeschlossen worden wäre. Die englischen Artilleristen wurden nach Napoleons Tode zurückgezogen; aber einer von ihnen, ein Korporal namens Glaß, und zwei Matrosen der Besatzungsabteilung Sankt Helena, die sich ihm anschlossen, erhielten die Erlaubnis, auf der Hauptinsel zu bleiben. Die drei schlossen Ehen, die mit Kindern reich gesegnet waren, und die eingewanderten Walfischfänger und andre Matrosen, die die Töchter der ursprünglichen Ansiedler heirateten, sorgten für eine Bevölkerungszunahme, die in den folgenden Jahren zwischen 50 und 200 Seelen schwankte. In der ersten Zeit war diese seltsame Kolonie glücklich und zufrieden. Die Kolonisten züchteten Rindvieh, Schweine, Schafe und Hühner und pflanzten Gemüse und Getreide an. Der landwirtschaftliche Betrieb erlitt in der Folge aber einen vollständigen Ruin durch Ratten, die von einem gescheiterten Schiff auf die Insel gekommen waren. Die Kolonisten mußten sich deshalb nach auswärtigen Quellen für die Beschaffung von Getreide, Bekleidungsstoffen und allen Luxusgegenständen umsehen. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg landeten auch Walfischfänger ziemlich häufig hier und gaben den Kolonisten im Austausch, was sie brauchten. Angesichts des seither immer spärlicher gewordenen Schiffsverkehrs waren die Ansiedler aber genötigt, sich gegen weitere Einwanderungen zu wehren und sich auf die Aufnahme schiffbrüchiger Matrosen zu beschränken. Die Regierungs- und sozialen Einrichtungen der Bewohner von Tristan sind begreiflicherweise äußerst primitiv. Sie leben unter einem Häuptling, der bei leichtem Vergehen und Eigentumsverbrechen Recht spricht. Schwere Straftaten werden aber dem Gericht in Kapstadt zur Urteilsfällung unterbreitet. —

Allerlei.

Die Bauernregeln im Lichte der Wissenschaft. Die heutige Wetterwissenschaft hat, obwohl sie noch vielfach ungläubigem Achselzucken begegnet, die Wettervorhersage in begrenztem Umfang doch auf eine sichere Grundlage gestellt und ist jenen Wetterpropheten, die sich nur auf ihren „Wetterinstinkt" verlassen, bedeutend überlegen. Trotzdem wäre es falsch, den Schatz von Jahrhunderte alten Erfahrungen zu verachten, der in den sog. Bauernregeln aufgespeichert ist. Prof. Richard Hennig, der in „Reclams Universum" den Bauern als Wetterpropheten behandelt, hebt hervor, daß in dieser bäuerischen Witterungskunde ein wahrer Schatz praktischer Lebensweisheit und scharfer Naturbeobachtung steckt. Die moderne Meteorologie hat in mancher Hinsicht die Angaben dieser knappen Sprichwörter und Knittelreime bestätigt. In nur drei oder vier Worten ist hier manchmal eine erstaunliche Menge von richtigen Beobachtungen zusammengefaßt. Eine Regel lautet z. B. „Nasse Pfingsten, fette Weihnachten", und eine andre „Lichte Weihnachten, lichte Scheuern". Diese beiden Formulierungen von geradezu Taciteischer Kürze werden, richtig gedeutet, von der Wissenschaft vollauf bestätigt. Die erstere besagt, daß ein nasses, regenreiches Frühjahr gut ist für eine reiche Sommerernte, die dem Bauern Geld bringt, so daß er ein „fettes" Weihnachtsfest feiern kann. Die zweite Regel stellt fest, daß ein „lichtes", d. h. schneeloses Weihnachten oft eine schlechte Ernte ankündigt und somit leere Scheuern hervorruft, weil entweder der Frost zu tief in den Boden eindringt und die Saat beschädigt oder bei milder Witterung die Vegetation sich zu zeitig entwickelt und dann leicht in den unvermeidlichen Frühjahrsfrösten zu Schaden kommt. In diesen Beispielen ist bereits angedeutet, wie man die Bauernregel im Lichte der Wissenschaft verstehen muß. Sie gelten natürlich nie für jeden Einzelfall, sondern treffen nur für die Mehrzahl der Fälle zu. Man darf sie nie ganz wörtlich nehmen und muß ihre genauen Angaben etwas erweitern. Dann wird man ihre Vorsichtlichkeit erst recht gewahr. Bei mancher Bauernregel bedarf es oft einer längeren Ueberredung, um ihre Wahrheit zu erkennen. Wenn ein Spruch lautet: „Grüne Weihnachten, fetter Friedhof," so versteht man zuerst nicht, welcher Zusammenhang zwischen dem warmen Weihnachtswetter und der größeren Sterbegahl bestehen soll. Bedenkt man aber, daß ein warmer Winter viel Schmutz, Regen und Sturm bringt, so erkennt man, daß die grünen Weihnachten Witterungserscheinungen im Gefolge haben, die für den allgemeinen Gesundheitszustand gefährlich sind. Die Wissenschaft hat sogar in solchen Bauernregeln, die man bis vor kurzem noch für reinen Aberglauben hielt, einen richtigen Kern entdeckt. Die allbekannte Regel, daß Regen am 27. Juni, dem Siebenschläfertag, einen verregneten Hochsommer, ein trockener Siebenschläfertag dagegen einen schönen Sommer nach sich ziehe, ist in dieser Form natürlich irreführend. Das Wetter eines bestimmten Tages hat für die Zukunft nicht viel zu bedeuten. Sagt man aber statt „Siebenschläfer" allgemeiner „die Zeit Ende Juni oder Anfang Juli", so entpuppt sich aus dem scheinbaren Aberglauben die ganz richtige Beobachtung, daß die durch einen besonders deutlichen Charakter günstig oder ungünstig ausgeprägten Sommer beim Uebergang des Juni zum Juli diesen ihren Charakter zum erstenmal unverkennbar hervorkehren. Ebenso spiegelt sich in verschiedenen Wetterregeln die Erfahrung wider, daß alljährlich im Herbst der prächtige Nachsommer des September oder Oktober einsetzt, den der Volksmund „Altweibersommer" nennt. Wenn also der Bauer diesen oder jenen bestimmten Septembertag für die Witterung der nächsten vier Wochen ausschlaggebend sein läßt, so darf man dies nicht so genau nehmen: nicht nur St. Egidi (1. September) oder Mariä Geburt (8. September) oder St. Nikolaus (10. September) sind der Wettermacher, sondern richtig verstanden sagt die Bauernregel, daß sich Anfang September meist erkennen läßt, ob der Nachsommer jetzt oder erst später einsetzen wird. —

Die Bernsteinmode der eleganten „Dame". Die Modefarben wechseln in unsrer raschlebigen Zeit sehr schnell. An die Stelle von Scharlachrot und Grün, die im Frühling so viel in der Damenkleidung auftauchten, ist nun, um von den satten Farben des Sommers abzustechen, das zarte Bernsteingelb getreten. Bernsteingelb in seiner mystischen wolkigen Schönheit, bald hell und leuchtend, bald dunkler wie loderndes Feuer, herrscht in der eleganten Welt. Von dieser Bernsteinmode, wie sie sich in den vornehmen Badeorten Frankreichs und Englands offenbart, berichtet Elizabeth Craig in einem Modebrief. „Am Strand und im Wald, überall leuchtet sanft das Bernsteingelb der Jacken, der Sommerhüte, der Decken und Kissen. Bernsteingelb sind die Organdinstoffe, aus denen die Kleider gemacht sind, und nicht nur die Farbe herrscht, sondern auch das kostbare Material selbst, das der Farbe den Namen gibt, ist die große Mode. Spazierstöcke und Sonnenschirme zeigen Knöpfe und Griffe aus Bernstein; mit Bernsteinbügeln sind die Taschen verziert, die aus bernsteinfarbener Seide bestehen. Halsketten und Schmuck aller Art aus dem „Gold der Ostsee" wird mit Stolz getragen, und die Dame verziert ebenso die Schulterbänder ihrer Tanzrobe mit Bernsteinknöpfen wie ihr Promenadenkleid. Flache und runde Bernsteinarmbänder sind an die Stelle der bisher beliebten Goldspangen getreten. Die langen Ohrgehänge bestehen aus Bernstein, und es wetteifert mit Onyx, Jett und andern Halbedelsteinen, die man so gern trug. Hutnadeln mit großen Bernsteinknöpfen heben sich leuchtend ab von dem schwarzen Samt des Hutes; die Uhr muß in einem Gehäuse aus Bernstein stecken, um zum dunkeln Schneiderkleid zu passen. Die neue Modefarbe hat sich auch das Boudoir erobert. Auf den Schreibtischen liegt Briefpapier in Bernsteinfarbe, und daneben steht in einer Bernsteinvase eine bernsteingelbe Rose. Die Vorhänge, die Wandbespannungen, die Schirme des elektrischen Lichtes, alles leuchtet in dem sanften Lichte des Bernsteins. Dasselbe Bild im Ankleidezimmer der eleganten Dame. Auf dem schwarzen oder grauen Toilettentisch steht ein Toilettennecessaire aus Bernstein, eingefaßt von Bürsten und Spiegeln mit Bernsteingriffen und Puderbüchsen aus Bernstein. Und in dieser Bernstein-Umgebung raucht die elegante Dame eine Zigarette mit bernsteinfarbenem Mundstück aus einer kleinen Bernsteinspitze." Es kann einem bernsteingelb vor den Augen werden. —

Humor und Satire.

Im Zweifel. Der kleine Hans ist bei seinem Onkel zu Besuch, der ihn zu seinen Hühnern führt. Er erzählt ihm von den Hennen, die die schönen weißen Eier legen, und von dem großen bunten Hahn, der keine Eier legt. Da fragt der Hans: „Will er nich oder kann er nich, Onkel Karl?" —

Darum. „Warum meint denn der Kapellmeister nur, unsre hübsche Naive hätte keine musikalische Begabung?" — „Sehr erklärlich, er hat bei ihr nämlich kein Gehör gefunden."

(Der Brummer.)

Ein sauberer Mann. Frau (zu ihrem Manne): „Ach geh! Vor drei Monaten hast Du ganz anders gesprochen über diesen Punkt. Du wechselst eben Deine Meinungen wie Dein Hemd!" —

Der Reichste. Wiljam E. Barton erzählt in der „Vossischen" Parabeln vom Genughaben. Es heißt da: „Und ich sprach zu ihm das Sprichwort der Menschen Arabiens: „Wer ist reicher: einer, der eine Million Dollar hat, oder einer, der sieben Töchter hat?" — Und er sagte: „Sage mir die Antwort!" — Und ich antwortete: „Der Mann, der sieben Töchter hat, ist reicher! Denn siehe, er hat genug, und er weiß es!" —

Schön gesagt. „Sehen Sie, Herr Rat, meine Kinder sind alle im Sommer geboren." — „Also sozusagen alles Sommersprossen!"

(Lustiges Blatt.)

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg

Die Welt
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 52 Magdeburg, Donnerstag den 30. Juni 1921

Im Nixenstrudel.*)

Eine Dorfgeschichte von Karl Rinke.

Dort, wo die wilde Ache zu Tale stürmt, wo sie heraustritt aus dem Felsenbett in den flachen Wiesengrund des weiten Achetales, dort sperrt ein massiger Felsblock fast zwei Drittel des Flußbettes, gleichsam als wollte er den hervorbrechenden Fluten den Weg in die Freiheit wehren. Rauschend brechen sich die Wogen an dem Hindernis, um dann mit jähem Sturze durch den schmalen Abfluß zu drängen in das breite, flache Flußbett, wo sie nun, alle frühere Wildheit verleugnend, still und friedlich zwischen den Wiesen hingleiten.

Im Laufe der Zeiten hatte hier die rastlos stürzende Flut ein weites, tiefes Becken ausgewaschen, in dem es kochte und quirlte in tosendem Wirbel, und wehe dem lebenden Wesen, das da hineingeriet: ob Mensch, ob Tier, es gab kein Entrinnen mehr. Den „Nixenstrudel" nannten die Bewohner des einige hundert Schritte landeinwärts, längs der Landstraße gelegenen Dorfes dieses Becken und behaupteten, es sei grundlos. In abergläubischer Scheu hüteten sie sich, nächtlicherweile in seine Nähe zu kommen, da nach ihrer Meinung die darin hausenden Nixen jeden, der nachts in ihren Bereich kam, unbarmherzig in den Abgrund zogen.

Dort, wo der Wiesengrund dem Ackerland Platz machte, führte vom Dorfe her ein schmaler, beiderseits mit Gestrüpp bewachsener Fußweg zum Walde hinüber. An diesem Wege standen, etwas abseits von den übrigen, zwei einzelne Häuschen, die sich glichen wie ein Ei dem andern. Sie standen inmitten eines kleinen Gemüsegartens. Alt und baufällig, wie sie waren, mit morschen, sattelartig eingesunkenen Schindeldächern, sah man es ihnen an, daß der Reichtum nicht in ihren Mauern wohnte. Aber man sah auch, daß sie einer fleißigen geschickten Hand, die bestrebt war, dem Verfall zu wehren, nicht ermangelten. Ebenso glichen sich auch die Besitzerinnen in vielem. Beide waren Witwen, die nicht mehr viel betrüben konnte. Die Wurzgnerin hatte einen Buben, den dreiundzwanzigjährigen Sepp, und die Metznerin eine Dirn, die zwanzigjährige Marei.

Die jungen Leute waren „einig" miteinander. Was Wunder auch, sie konnten sich ja beide vom Fenster aus in die Augen sehen, und was die Körperschönheit anlangte, so stand auch hierin keins dem andern etwas nach. Sie sorgten beide redlich für die beiden Anwesen. Hatte der Wind an Metzners Haus ein Schindel gelöst, so war Sepp zur Hand und besserte den Schaden aus. Machte sich in Wurzners Garten das Unkraut breit, so war die Marei da und säuberte die Beete.

Der Sepp war Holzfäller oben in den Wäldern. Das war sein Vater auch gewesen. Man sah ihn aber, im Gegensatze zu seinen Werkgenossen, nie des Sonntags im Wirtshaus. Der Sepp sparte. Er wollte, wenn er auch nicht daran denken konnte, ein neues Haus zu bauen, doch wenigstens ein rotleuchtendes Ziegeldach, wie es die Bauernhäuser im Dorfe hatten, auf die alten Wände setzen, ehe er seine Marei heimführte.

Auch die Marei sparte. Freilich, wenn man die Kreuzer einzeln spart, gehen ihrer hundert auf den Gulden, und bis es deren hundert waren, hat es gute Weile. Aber — sie waren ja beide noch jung und konnten warten. Die Marei ging den Sommer über auf den Elmenhof in Tagelohn; im Winter suchte sie mit allerlei Hilfsarbeiten, mit Stricken und Nähen, ein paar Kreuzer zu verdienen.

Der Elmenhof war ein stattliches Gewese. Gesondert von den übrigen Gehöften, lag er inmitten der zugehörigen Aecker und Wiesen, die fast die Hälfte des gesamten Gemeindelandes umfaßten. Es war ein sogenannter Freihof, eine jener bäuerlichen Besitzungen, die in alter Zeit, als das Rittertum sich auswuchs und die freien germanischen Bauern oder „Sassen" auffaugte, sich ihre Freiheit und Selbständigkeit bewahrt hatten und deren Besitzer dann ebenso trutzig und selbstherrlich auf ihrem Hofe saßen wie die Ritter auf ihren Burgen.

Und trutzig und selbstherrlich saß auch der jetzige Besitzer auf dem Elmenhof, ein echter, rechter „Elmenhofer", der keinen andern Willen gelten ließ als den eignen. Aber er wich darin von der Art seiner Vorfahren und der andern Bauern ab, daß er nicht zäh am Althergebrachten festhielt. Er hatte den Fruchtwechsel, die Tiefkultur und die künstliche Düngung eingeführt, was zur Folge hatte, daß man die Aecker des Elmenhofs auch ohne Flurkarte und Maßband herausfinden konnte, so daß die alten Weiber im Dorfe darauf schwuren, auf dem Elmenhof hause der Kobold. Der Elmenhof-Bauer lachte dazu, er kannte den Kobold, und, um ihn recht fest auf den Hof zu bannen, hatte er seinen Buben, den Toni, auf die landwirtschaftliche Schule geschickt.

Zwei Jahre hatte der Toni „studiert"; nun war er wieder daheim. Er hatte sich sehr verändert, der Toni. Er hatte sich „vornehme Allüren" zugelegt und trug sich städtisch. Auch ein Reitpferd hielt er sich jetzt. Das Gesinde nannte ihn respektvoll den „jungen Herrn", und wenn er durch die Felder ritt, guckten sich die Dirndl zweimal nach ihm um. Den Toni ließ das kalt, oder er tat wenigstens so, denn er war stolz geworden und hatte nichts mehr für die Gespielen der Kindheit übrig.

Nur einer gegenüber machte er eine Ausnahme. Hier konnte es vorkommen, daß er, wenn er sie auf dem Wege traf, vom Pferde sprang und plaudernd neben ihr herschritt.

Diese eine war die hübsche Metzners Marei. Und diese? Nun, welches junge Mädchen fühlte sich nicht geschmeichelt, wenn es sich von einem hübschen Manne, der noch dazu der Sohn des Brotherrn ist, vor allen andern ausgezeichnet. War es denn ein Unrecht, ja war es nicht ihre Pflicht, daß sie dem, dem Erben des Hofes, der freundlich zu ihr war, wieder freundlich begegnete? Freilich, vergeben wollte sie ihm nichts, der Sepp sollte keinen Grund zur Eifersucht haben. Aber — — — Toni hatte nicht nur die Landwirtschaft, er hatte auch die Frauen „studiert" auf der Schule, und ehe es sich das arme Vögelchen, die Marei, recht versah, zappelte es bereits rettungslos in der übergeworfenen Schlinge. — — —

Der Sepp war merkwürdig verändert in letzter Zeit und mußte manche Hänselei von seinen Arbeitsgenossen hinnehmen. Sonst immer der Lustigsten und Vergnügtesten einer, war er jetzt auffallend still und in sich gekehrt. Er hatte jedoch auch alle Ursache dazu, denn in seinem Verhältnis zu Marei war ein Umschwung eingetreten, wofür er keine Erklärung fand. Es war ihm, als wenn sich etwas Fremdes, Feindliches zwischen sie drängen wollte. Sie mied absichtlich das Alleinsein mit ihm. Auch ihr Aussehen mochte ihm nicht mehr gefallen. Das frische Rot der Wangen war einer geblichen Blässe gewichen, und um die Augen schimmerte es bläulich. Das alles ging ihm im Kopfe herum und machte ihn mürrisch und ungenießbar im Umgang mit andern . . .

An einem Sonnabendabend hatte der Sepp sich länger im Walde verweilt als sonst. Es dunkelte bereits, als er den schmalen Pfad entlang ging. Vor ihm her ging ein Pärchen. Das war nun gerade nichts Besonderes, er achtete auch nicht weiter darauf. Plötzlich aber stutzte er doch: War das nicht der Toni — der Elmenhofer? Und die Dirn an seiner Seite? Teufel! Rascher schritt er aus, und da gab es ihm einen Stich durch die Brust: Die sich dort so zärtlich an den Toni schmiegte, das war — die Marei. Seine Marei! Das war es also! Und die fahlen Wangen? Ha! Wie ein Blitz durchzuckte ihn die Erkenntnis. Eine namenlose Wut wallte in ihm auf. Er duckte sich zum Sprunge wie ein Raubtier, um sich auf den Elenden zu stürzen, der ihm sein bißchen Sonnenschein geraubt. Doch er besann sich. Was nützte es denn, wenn er ihn niederschlug? Die Marei war für ihn verloren, so oder so. Rasch schritt er an dem Paare vorbei und lüftete höflich grüßend den Hut. Ein leiser Schrei klang hinter ihm, die Ungetreue mochte ihn erkannt haben . . .

„Laß nur, Mutter!" wehrte er ab, als diese ihm daheim das Nachtessen auftrug. „Ich habe schon einen Bissen geschluckt, darum habe ich genug für heute."

*) Aus „Der Lichtwart", Zeitschrift für freie Geisteskultur, Lichtwart-Verlag, Plauen i. V.

Dann griff er nach dem Hut und verließ wortlos das Haus. Kopfschüttelnd sah ihm die Mutter nach, sie wurde nicht mehr klug aus ihrem Bub.

An diesem Abend trug der Sepp seinen ersten Rausch heim, aber nicht den letzten. Er sparte nicht mehr. Das, was er bisher zur Sparbank getragen, trug er nun ins Wirtshaus.

*

Im Gemüsegarten des Elmenhofs war die Marei damit beschäftigt, mit einer leichten Gartenhacke die Beete aufzulockern. Neben ihr stand schwatzend die Nani, das Hausmädchen.

„Und weißt was Neues, Marei?" begann sie eben wieder. „Auf'm Hof wird's bald lustig werden, der Toni heirat't, so eine Feine von drüben über'n Bergen. So eine, die keine Kuh melken, dafür aber Klavier spielen und Bilder malen kann. Und reich soll sie sein, arg reich. Ich hab's gehört, wie der Bauer und die Bäuerin darüber sprachen."

Marei hatte die Hacke fallen lassen und drückte beide Hände gegen die Brust. Mit großen, glanzlosen Augen sah sie die Nani an, indem sie stockend fragte: „Der — To—ni —?"

„Jaaa!" machte Nani verdutzt. „Wer denn sonsh?"

„Ja, wer denn sonst," murmelte Marei und bückte sich, um die Hacke wieder aufzunehmen.

Die Nani stand noch eine Weile sinnend, dann schritt sie dem Ausgang zu.

„Na! Na!" machte sie.

*

Der Elmenhofer Toni hatte Hochzeit. Der Bauer hatte es sich nicht nehmen lassen, daß sie auf dem Hofe gehalten würde. Er wollte einmal zeigen, was der Elmenhof zu leisten imstande war. Vor der Kirche hatte sich eine schaulustige Menge eingefunden, meist Frauen und Kinder. Die Glocken läuteten, und als die Hochzeitsgesellschaft anlangte, war des Staunens und Bewunderns kein Ende. Die Braut! Der Bräutigam! Und die städtisch gekleideten Herren und Damen! Welche Pracht! Ihnen nach drängte die Menge in die Kirche.

Unweit des Eingangs stand, nachlässig an eine Säule gelehnt, ein junger Bursche. Finster haftete sein Blick am Boden, nur zuweilen hob er ihn seitlich nach dem Pfeiler. Hinter diesem saß in gebeugter Haltung ein blasses junges Weib und starrte unverwandt auf die beiden vorn vor dem Priester. Sie starrte auf das fremde Weib, das den Platz einnahm, den sie doch zu fordern berechtigt war. Und da tauchten in dem schlichten Naturkind Zweifel an der Wahrheit dessen, was man es von Kindheit an gelehrt. Warum, wenn ein Gott im Himmel thte, duldete er, daß der weißhaarige Mann da vorn seinen Namen mißbrauchte, um einen Bund zu segnen, den nicht die Herzen, den schnöde berechnende Habgier geschlossen, um Gold zu Gold zu häufen? Warum litt er es, daß der Mann dort neben dem Weib einen Meineid schwur, angesichts des Gekreuzigten?

Da klang laut und vernehmlich das „Ja" des Bräutigams durch die Halle. Mit einem schrillen Aufschrei schnellte die Dasitzende in die Höhe, floh, wie von Furien gejagt, aus der Kirche. Der Bursche an der Säule fuhr ebenfalls auf und folgte nach kurzem Besinnen der Fliehenden in langen Sätzen. Den Kirchweg hinab, quer über den Wiesengrund, geradenwegs auf den Nizenstrudel zu nahm sie ihren Lauf; der Bursche ihr nach.

„Marei!" keuchte er, „Marei, was willst Du tun?! Halt ein!"

Keine zehn Schritte mehr entfernt von dem gurgelnden Schlunde hatte er sie erreicht. Schon hob er den Arm, um sie an ihrem Vorhaben zu hindern. Da verfing sich sein Fuß an einem Grasbüschel; er stürzte. Nur den Bruchteil einer Sekunde, dann stand er wieder. Das aber hatte genügt zu Mareis verzweifelter Tat. Hochaufspritzte der Gischt. Ohne zu zaudern, sprang er nach und faßte die Sinkende, bestrebt, damit ans Ufer zu gelangen. Vergebens. Der Nizenstrudel gab seine Beute nicht mehr zurück.

Droben im Elmenhof trachten die Böller, klangen Trompete und Fiedel. Unten im Nizenstrudel tanzte im Wirbel der Wasser ein stilles Paar einen stummen Reigen zu den lustigen Klängen.

Eine Schulstube vor 200 Jahren.

Ueber die Verhältnisse der Schulen und der Lehrer in der Vergangenheit gibt Konrad Fischer in seiner Geschichte des deutschen Volksschullehrerstandes ebenso belehrende wie auch häufig betrübende Nachrichten. Ueber die Gehalte, die Vorbildung, die Lebensweise, die Wohnungen und Schulzimmer der Dorfschullehrer hören wir da die unglaublichsten Dinge. Was die Schulzimmer betrifft, so waren diese meist für ihren Zweck ungeeignet und ungesund und wurden nicht selten auch noch zu andern, den Unterricht störenden Dingen verwendet. So diente z. B. das Schulgebäude in Nieder-Rudelsdorf in der Oberlausitz als Niederlage der Tuchmacher und Kürschner während des Marktes. Weit übler stand es da, wo die Schulstube zugleich die Wohnung der Lehrerfamilie war, damals leider der häufigere Fall. Von der unleidlichen Störung abgesehen, war es auch in andrer Hinsicht unerträglich. Welche Luft, wenn der Lehrer fortwährend rauchte, seine Frau am Herde kochte, und in den engen Bänken die Dorfkinder saßen, deren Eltern von Reinlichkeit sehr unklare Begriffe hatten! Man muß es da fast als ein Glück bezeichnen, daß während der heißen Jahreszeit der Unterricht ausfiel.

Trieb der Lehrer ein Handwerk, so lag es nahe, daß er diesem bei zahlreichen Aufträgen auch in den Schulstunden nachging. Das war Ueberlieferung und konnte nicht sofort durch Verbote und Strafen beseitigt werden. Dann war die Schulstube auch noch Werkstätte. Ein Kupferstich eines Buches, das zu Anfang dieses Jahrhunderts in Württemberg erschienen ist, stellt ein solches Schulzimmer aus der Mitte des 18. Jahrhunderts dar. Es ist ein ziemlich großer Raum mit gedieltem Fußboden. An zwei langen Tischen sitzen die Kinder, die Knaben auf der einen, die Mädchen auf der andern Seite, nicht in der besten Stellung und mit der gehörigen Aufmerksamkeit. Ein Junge kauert unter dem Tisch, ein andrer greift nach den Haaren des ihm gegenübersitzenden Mädchens.

Der Lehrer sitzt mit einer großen Brille auf einer Bank und näht an einem Beinkleid. Neben ihm schnurrt sein Kater, unter der Bank ist ein Hühnerstall, im Zimmer laufen einige Enten umher; sie scheinen die einzigen Wesen zu sein, die sich hier frei und glücklich fühlen. Vor dem Lehrer steht ein kleiner Knabe und liest seine Zeilen herunter; links kniet ein andrer auf einem dreieckigen Holz, und am Ende des Zimmers reitet ein dritter mit einer großen Eselsmütze auf dem hölzernen Esel. Die Frau des Lehrers, in zerfetztem Kleide, bewegt mit einem Fuße die Gängel der Wiege. Das Kind schläft noch nicht, sondern schreit in die Schularbeit hinein. Zwei kleine Knaben, wahrscheinlich die eignen Kinder des Lehrers, balgen sich am Boden. Zwei noch kleinere, von denen eins halbnackt ist, sind der Obhut des ersten Schulmädchens übergeben. Neben dem Lehrer liegen als einzige Unterrichtsgegenstände eine Rute und eine Schere.

Dr. W.

Bücherschau.

Im Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig sind erschienen: **Staat und Gesellschaft in der Gegenwart.** Eine Einführung in das staatsbürgerliche Denken und in die politische Bewegung unsrer Zeit. Von Professor Dr. Alfred Vierkandt. 2. verbesserte Auflage. Das lebendig und anschaulich geschriebene Büchlein ist eine soziologische Einleitung in die Politik. Ueberall wird gezeigt, wie die gegenwärtigen Verhältnisse in der Vergangenheit wurzeln und in welcher Richtung sich die Weiterbildung vollzieht. Hinter dem Plaudern, in dem oft die schwierigsten Probleme erörtert werden, verbirgt sich eine nicht alltägliche Einsicht in die sozialen Zusammenhänge, der eine ebenso unsichtige wie maßvolle Beurteilungsweise der Menschen und Dinge zur Seite steht. — **Die Einführung in die erdkundliche Wissenschaft.** Von Geheimem Regierungsrat Professor Doktor Richard Lehmann. 174 Seiten. Die heutige Erdkunde ist ein überaus vielseitiges Fach. Sie hat eine große Fülle der verschiedensten Dinge zu umfassen, innerlich miteinander zu verknüpfen und für ihre spezifischen Zwecke zu verarbeiten. In ganz besonderem Maße bedarf es daher da eines Führers, der in der ungeheuren Masse des dabei in Betracht kommenden Stoffes die nötigen Richtlinien für die Auswahl und Behandlungsweise darbietet und für das Studium dieser Wissenschaft die Wege weist. Einen solchen Führer bietet hier ein hervorragender Gelehrter, gestützt auf reiche akademische Lehrtätigkeit. — **Die Grundprobleme der theoretischen Volkswirtschaftslehre.** von Professor Dr. Wolfgang Heller. 104 Seiten. Bei der intensiven Beschäftigung mit volkswirtschaftlichen Fragen, die heute allerorten eingesetzt hat, wird dieser kleine klar geschriebene Grundriß sehr willkommen sein. — **Rohstoffe der Textilindustrie.** Von Geheimem Regierungsrat Dipl.-Ing. Hugo Glafey. Die Rohstoffversorgung unsrer Textilindustrie ist durch fünfjährigen Krieg von Grund auf verändert. Auch der Wiederaufbau stehe sich auf diesem Gebiet vor überaus schwierige Aufgaben gestellt. All diese Fragen berücksichtigt Geheimrat Glafey in der neuen vermehrten Auflage oben genannten Buches. Er ist ein hervorragender Kenner des Gebiets und seine Ausführungen sind von besonderem Interesse. — **Das Theater.** Von Professor Dr. K. Borinski. 116 Seiten. In unsern Tagen ist das Interesse für das Theater wieder außerordentlich gestiegen, besonders, wenn wir den Film in diesen Bereich einziehen. Aber trotz einer reichen Theaterliteratur fehlt ein knapper Abriß über alles Wissenswerte dieses Gebiets. Hier setzt die vorliegende kleine Arbeit ein. Sie bietet in fesselndem Plaudern einen Ueberblick über die Entstehung des Theaters, seine Ausbildung bei den verschiedenen Völkern, insbesondere in Deutschland, seine verschiedene Gestaltung nach der tragischen, komischen und sozialen Seite hin. Natürlich wird auch die Entwicklung der Schauspielkunst eingehend besprochen und die hervorragendsten Dramen der Weltliteratur in ihrer Bedeutung für die Bühne gewürdigt. —

Kunst und Literatur.

„Herzliebchen mein unterm Rebendach". Dies Volkslied, das die Jugendtage unsrer Großeltern verschönte, wird wohl auch heute noch gern angestimmt, ohne daß sich jemand des Komponisten erinnert. Und doch liegt eine eigne Tragik darin, daß dies Liedchen das einzige Werk ist, das noch an August Conradi erinnert, den Klassiker der Berliner Possenmusik, dessen 100. Geburtstag in diesen Tagen durch eine Feier begangen werden wird. Die innere Tragik dieses äußerlich so freundlich verlaufenen Künstlerdaseins betont Georg Richard Kruse in einem Erinnerungsaufsatz, den er in der „Freien Deutschen Bühne" veröffentlicht. Conradi, der Sohn eines Polizeisergeanten, in der Müllerstraße zu Berlin am 27. Juni 1821 geboren, zeigte von Anfang an eine große Begabung für die Musik und widmete sich dem Studium der Tonkunst. 1848 wurde er Organist an der Kirche des Invalidenhauses und fand die Unterstützung von Liszt, der ihn 1844 nach Weimar zog, wo er die Werke Liszts instrumentierte. Die Weimarer Feier von Goethes 100. Geburtstag, bei dem Liszts „Tasso" und „Goethe-Festmarsch" in seiner Instrumentierung und Stücke von zwei Sinfonien von ihm aufgeführt wurden, war der künstlerische Höhepunkt seines Lebens. Er ging dann als Kapellmeister nach Stettin und brachte hier seine erste kleine Oper „Bübezahl" zur Uraufführung. Auch dirigierte er verschiedentlich in großen Konzerten seine 4. Sinfonie. Seit 1864 aber wirkte er fortdauernd in Berlin am Königstädtischen und am Wallner-Theater, und diese enge Berührung mit der Posse lenkte seine Tätigkeit in Bahnen, die ihn zu viel größern Erfolgen auf dem Gebiete der leichtern Musen führten. Bereits früher hatte er unter dem Decknamen „Nadicon" allerlei heitere Kompositionen erscheinen lassen, während seine ernsten Musikwerke zum größten Teil ungedruckt blieben draußen. Da er mit seinen Opern und Sinfonien keinen nachhaltigen Erfolg hatte, verfaßte er nun die Musik zu den beliebten Possen David Kalischs und hat dann weit über 100 Possen, Volksstücke, Liederspiele, Schauspiele, Ausstattungsstücke musikalisch illustriert. Mit dem Siegeszug, den manche dieser Werke über die Theater Deutschlands und die deutschen Auslandsbühnen antraten, wurden auch Conradis heitere gefällige Weisen allgemein bekannt und beliebt. Was seiner ernsten Musik versagt blieb, wurde diesen leichten Arbeiten im reichlichen Maße zuteil: eine Volkstümlichkeit, um die man ihn mit Recht beneiden konnte. Als er am 20. Mai 1878 starb, hinterließ er alles, was er an irdischen Gütern gewonnen hatte, den Armen. —

Naturgeschichtliches.

Der Vormarsch der Gletscher. An den beiden Grindelwaldgletschern versammelten sich dieser Tage die Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Geophysik, Meteorologie und Astronomie, um sie in ihrem jetzigen Zustand in Augenschein zu nehmen. Aus alten Chroniken weiß man, daß der obere Grindelwaldgletscher um 1600 besonders groß war. Auf seiner Endmoräne von damals, die etwa 100 Meter vor dem jetzigen Ende liegt, stehen, umgeben von Tannen, einige Häuser. Diesen Hochstand hat der Gletscher bisher nicht mehr erreicht. Starke Vorstöße machte er jedoch wieder um 1815 und 1855. Seitdem ist er fast ununterbrochen zurückgegangen, bis 1912 wieder ein langsames Wachstum einsetzte. 1918 endlich begann die Zunge mit ganz überraschender Geschwindigkeit vorzurücken und ist noch immer in fast unvermindertem Vorstoß begriffen derart, daß er jährlich rund 10 000 Quadratmeter seines Vorgeländes „auffrißt", wo seit dem letzten Rückgang Tannen und Erlen schon recht hoch gewachsen sind. Weite Strecken des alten Weges sind zugedeckt, die massive steinerne Brücke über die Lütschine ist vom Eise zermalmt und deren Joll schon mehrere Male verschüttet worden, so daß sie sich immer wieder einen neuen Abfluß bahnen mußte. Aber auch der Besucher, der den Gletscher in seinen magern Jahren nicht kennte, kann sich, wie es in einem Berichte der „Basler Nachrichten" heißt, des Eindrucks nicht erwehren, daß hier ganz elementare Naturkräfte am Werke sein müssen. Denn nicht eine schmale Eisfläche ist die Gletscherzunge mehr, sondern in breiter, haushoher Front schieben sich die zerklüfteten Massen blanken und blauen Eises unter dem Drucke des auf ihnen lastenden Gletschers unaufhaltsam vorwärts, mit ihren scharfen Kanten das Erdreich tief aufwühlend und einen großen Erdwall vor sich herschiebend. Erbarmungslos werden die Tannen geknickt und zu Boden geworfen. Felsblöcken gegenüber ist der Gletscher dagegen zunächst „Opportunist"; er sucht sie auf dem Wege des geringsten Widerstandes zu umgehen. Ist dies aber nicht möglich, dann kennt er auch ihnen gegenüber keine Rücksichten mehr und drückt sie auseinander oder reißt ihnen gewaltige Stücke aus dem Leibe. Manche der phantastischen Türmungen im Eis und der Spalten bieten im kleinen wahre Schaubeispiele für die Lehre vom Gebirgsbau. Aus Messungen geht hervor, daß der Gletscher täglich 20 bis 30 Zentimeter vorrückt; am stärksten jetzt im Juni, am geringsten im Januar. Der untere Grindelwaldgletscher hat erst 1919 angefangen, stärker vorzustoßen; immerhin hat seine Zunge das obere Ende der tief eingeschnittenen Lütschinenschlucht bereits erreicht. In einer mächtigen Falte hängen die schweren Eismassen des Gletschertors in die Schlucht hinunter, und von Zeit zu Zeit stürzt ein Eisblock mit Donnergepolter in die Tiefe, so daß die Besucher schon nicht mehr bis ans Ende der künstlichen Galerie vordringen können. Eine systematische Verfolgung dieser Schwankungen muß uns noch manch wertvollen Einblick in die noch keineswegs vollständig klargelegten Eigenschaften dieser Eisströme gewähren, auf deren gigantischen Massen das Auge des Wanderers stets mit Bewunderung ruhen wird. —

Ein heimlicher Sünder. Die Eichkatze, dieser possierliche Affe unsrer heimischen Wälder, ist keineswegs ein so harmloser Geselle, wie man allgemein glaubt. Wo das Tier in größern Mengen auftritt, kann seine Bekämpfung zu einer forstwirtschaftlichen Notwendigkeit werden. Daß die Eichkatze in erheblicher Menge Waldsämereien verzehrt, kann ihr gern nachgesehen werden. Es bleibt immer noch genug zu einer Anpflanzung übrig, und höchstens das Schwarzwild und der Häher mögen sich im Hinblick auf des Eichhörnchens Liebhaberei für Bucheckern über den gefräßigen Konkurrenten auf dem Nahrungsmittelmarkt beklagen. Daß die Eichkatze aber aus Spielerei und Naschsucht die Wipfeltriebe unsrer Nadelhölzer abbeißt und damit die Bäume in ihrer weiteren Entwicklung aufs schwerste schädigt, ist ein Vergehen, das ihr mit Recht den Zorn des Forstmanns zuzieht, dem sein Wald ans Herz gewachsen ist. Die Eichkatze ist in dieser Beziehung weit schädlicher als beispielsweise das Rehwild, das in diesem Punkte so auch kein ganz reines Gewissen hat. Man muß nur einmal die kleinen Sünderinnen sehen, an denen ein Bock beim Fegen seines Gehörns mit Ausdauer und Temperament die Rinde abgeschält hat, so daß der Baum unrettbar verloren ist. Aber die Eichkatze, die infolge ihrer Kletterfähigkeit überall hin kann, schädigt auch Bäume, die durch ihre Höhe dem Einzelne andrer Schädlinge schon entzogen sind. An wohlbelichteten Hauptstellen die Eichkatze natürlich in Gärten und Parken, in denen zahlreiche Singvögel ihre Zuflucht gefunden haben, da sie ein eifriger Vogelfänger ist und sogar keineswegs das jungen Nestlocker verschmäht. Wenn auch der Förster in größern Revieren die niedlichen Tiere gewähren läßt, sollte man sie von kleinern Grundstücken unbedingt fernhalten. —

Wissenschaft.

Eine neuentdeckte deutsche Altsteinzeit-Siedlung. Vor einigen Wochen fand der Besitzer des Heimatmuseums Sangerhausen, G. A. Spengler, ein ebenso geweihähnlich wie erkenntlicher Artefakt, auf einem kleinen Flußweg in Sangerhausen einige Feuersteine, die ihm Spuren absichtlicher Formgebung zu zeigen schienen. Er brachte die Steine zu Dr. O. Hauser, der sofort den Paläolithcharakter der Funde nachwies. In der ganzen Umgebung war aber ein Vorkommen ähnlicher Funde nicht zu konstatieren, und es zeigte sich, daß die Steine vom Bahndamm herrühren mußten. Spengler ging mit dieser Mühe der Sache nach, und so wurde schließlich festgestellt, daß das Material aus einer weit entlegenen Grube überführt worden war. Eingehende Untersuchungen führten zu der Entdeckung, daß seit über 10 Jahren aus einer bei Halle gelegenen Grube Schottermaterial entnommen und überall in der Provinz Sachsen verwendet worden war. Dieser ganz bedeutende Aufschluß scheint der Museumsleitung von Halle nicht bekannt gewesen zu sein, trotzdem er vor den Toren des zur Erhaltung vaterländischer Altertümer berufenen Hallischen Provinzialmuseums liegt. Leider ist der größte Teil der Grube in den vielen Jahren abgetragen und der für die Urgeschichte Deutschlands außerordentlich wichtige Inhalt verloren. Doktor O. Hauser veranlaßte genaue geologische Untersuchungen der Fundstelle bei Halle durch Regierungsrat Professor Dr. Emil Werth in Berlin. Es stellte sich heraus, daß die bearbeiteten Feuersteine in einer Tiefe von mehrere 10 Metern der vorletzten Eiszeit entstammen. Die typologische Zugehörigkeit ist noch nicht festgelegt, aber schon heute steht so viel fest, daß wir in dieser Hallischen Fundstelle wohl die interessanteste Paläolithsiedlung Deutschlands vor uns haben. Professor Werth wird auf Grund seiner reichen Erfahrungen und mit der ihm eigenen unantastbaren Sachlichkeit auf geologischem Wege die Kulturzugehörigkeit der großen Fundstelle festlegen. Dr. O. Hauser hat während seines kurzen Aufenthalts in der Provinz Sachsen eine Reihe völlig unbekannter Altsteinzeitsiedlungen begehen können. Erst am 20. Juni d. J. konnte Hauser am Fuße des Kyffhäusers eine neue Fundstelle diagnostizieren. —

Von Land und Leuten.

Eine weltverlorne Insel. Es scheint zweifelhaft, ob es dem englischen Millionär, der sich kürzlich freiwillig erboten hatte, auf der weltverlornen Insel Tristan da Cunha seine seelsorgerische Tätigkeit ausüben, überhaupt möglich sein wird, seinen Bestimmungsort zu erreichen, obgleich dieser an der Seestraße, die von Indien nach Australien führt, gelegen ist. Tristan da Cunha ist die Hauptinsel der gleichnamigen, im südatlantischen Ozean

Voranzeige!

Für die Reise-, Ferien- und Badezeit

vom 1. bis 12. Juli

10 billige Verkaufstage

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Steigerwald & Kaiser.

144

VORANZEIGE!

Am Freitag, 1. Juli beginnt mein diesjähriger grosszügiger

Saison-Ausverkauf

auf dessen **enorme** Vorteile ich schon heute meine werte Kundschaft aufmerksam mache.

Der Verkauf geschieht zu derartig **herabgesetzten Preisen,** dass es **jedermann** möglich ist, seinen Bedarf auf längere Zeit einzudecken.

Beachten Sie mein Spezial-Inserat am Freitag!

KAUFHAUS MICHAELIS

1/2 Ratswagenplatz 1/2.

137

Viktoriastr. 2

Fernruf 3742.

Schönschreiben

1891 lehrt

Ferd. Simons kaufm. Privatschule Inhaber Hermann Nies.

Billige Möbel.

1 Schlafzimmer	1950 ℳ
1 Herrenzimmer	2200 „
1 Speisezimmer	3500 „
1 Salon	3200 „
1 Wohnzimmer	1400 „
1 Fremdenzimmer	950 „
1 Küche	450 „

Jentzsch, Breiteweg 150 1670

Gallensteine

entferne ich in 1 bis 2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. und wissenschaftl. **empfohl. Heilmittel** (ges. gesch. D. R. W. 239910).

1791 **Niemann,**

Naturheilpraxis, Moltkestr. 16.

Billig solange dieser Vorrat reicht:

Ersatzräder von 25—60 cm Durchmesser in allen Ausführ., einz. u. satzweise

Handleiterwagen

3 Ztr. 5 Ztr. Tragkraft

statt 175.00 235.00 Mk.

nur 145.00 195.00 Mk.

ferner in verschiedenen Sorten von 1 bis 10 Ztr. enorm billig.

Rogge, Schenkendorfstraße Nr. 17, 1 Treppe.

ARRAK, RUM, KOGNAK

feinste Tafel-Liköre, Spirituosen aller Art

Himbeer-Sirup, garantiert rein, mit Zucker gekocht 1663

Tisch- und Bowlen-Weine

VOGEL & Co.

G. m. b. H. — Groß-Destillation Weinhandlung — gegründet 1840 —

Einzelverkauf im Kontor Braunehirschstr. 2.

Für Händler!

Billigen Schmuck wegen Aufgabe dieses Artikels unter Einkauf 1648

Adolf Reble

Himmelreichstraße 68.

Wichtig für jeden Volkswirtschaftler

Die deutsche Volkswirtschaft

Eine Einführung von Georg Gradnauer und Robert Schmidt

Geb. Preis 18 Mk. Parteifunktionäre erhalten Rabatt

Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Spottbillige

Anzug- u. Kostümstoffe

stelle ich ab heute in meinem Saison-Räumungs-Ausverkauf zur Besichtigung. Sie finden für jede Jahreszeit und jeden Zweck etwas. Unter meinen bisherigen Beständen ist die **teuerste Ware Mark 128.00.** die billigste Mark 60.00. Die **neu eintreffenden** Herbst- und Winterwaren sind bedeutend teurer durch Verteurung der Rohwolle und sonstigen Lasten. **Billiger** als jetzt können Sie **nicht** kaufen! 2017

Verkauf: 8 bis 6 Uhr durchgehend.

FRED PELZ Schopenstr. 1a :: direkt an der Katharinenkirche. ::

---

1 oder 2 vollständige, gute, saubere **Federbetten** je 556 Mark sowie 2 Deckbetten mit Kissen je 250 Mark zu verkauf. **Lorenz, Goethestraße 37.**

Sommersprossen! 1786

Jetzt bewegen Sie vor durch Gebrauch von

Hautbleichkrem.

Hofapotheke, Breiteweg Nr. 158.

Der Dreher als Rechner

Wechselräder-, Touren-, Zeit- und Konusberechnung

in einfachster und anschaulichster Darstellung, darum zum Selbstunterricht wirklich geeignet, von E. Busch

Preis gebunden Mark 20.00

bietet an

Buchhandlung Volksstimme

Rind- u. Schweineschlächterei, Ia. Aufschnittgeschäft.

Geschäfts-Uebernahme!

Dem geehrten Publikum von Magdeburg die ganz ergebene Mitteilung, daß die bisher von Herrn Fleischermeister Thomas hier, Lüneburger Str. 5a, betriebene

Fleischerei

mit dem heutigen Tage in meinen Besitz übergegangen ist. — Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, mein Renommee, das ich mir in meinem alten Geschäft Hohe Straße 13, welches in unveränderter Weise weitergeführt wird, erworben habe, durch Verabfolgung von nur **prima Fleisch- und Wurstwaren** zu soliden Preisen auch hier zu erhalten zu suchen.

1801 Als Spezialität empfehle ich feinste

Aufschnittwaren in reichster Auswahl.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Peter Bender, Fleischermeister

Lüneburger Str. 5a, Hohe Str. 13. — Tel. 1[illegible]

Juli

1

Freitag

vorm. 10 Uhr — Beginn des

Saison-Ausverkaufs

bei Schuh-Bazar-Vereinigung

W. Blumenthal

Breiteweg 13.

Beachten Sie mein Inserat in der Freitag-Nr.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer!

Schürzen, Barchenthemden, Makohemden, Normalhemden, Unterhosen, Jagdwesten, Wolle, Strickjacken, Monteur-Anzüge zu enorm billigen Preisen bietet an

E. Rudolf Faß

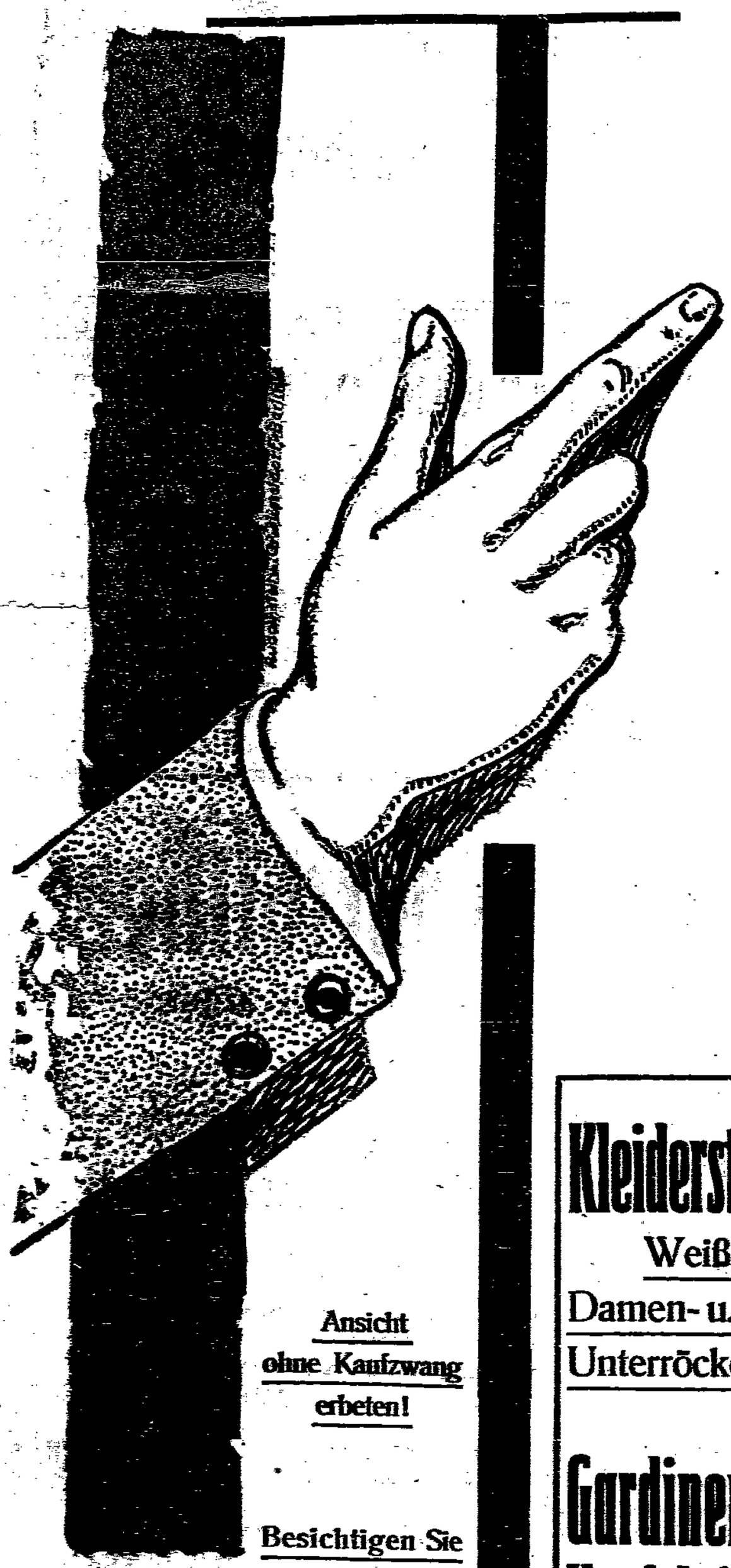
Bismarckstraße 48, I. Fernruf 2828.

1621 **Geschäftszeit von 8 bis 6 Uhr.**

Siegfried Cohn

Weberei-Waren — Breiteweg 58-60.

Wie früher



Ansicht ohne Kaufzwang erbeten!

Besichtigen Sie meine Schaufenster-Auslagen!

steht mein diesjähriger großer

Saison-Räumungs-Verkauf

Beginn: Freitag den 1. Juli

im Zeichen

ganz gewaltiger Preissenkungen

die teilweise bis zu

33⅓% 50% 20%

betragen.

Meiner verehrten Kundschaft sollen damit außergewöhnliche Vorteile geboten, großen Herbsteingängen Platz geschaffen werden.

Mein Spezialhaus

bringt während des

Saison-Räumungs-Verkaufs

seinem Charakter entsprechend

nur die langjährigen, stets bewährten Qualitäten

und zwar:

Große Posten

Kleiderstoffe darunter: einfarbige, karierte, gestreifte Kleiderstoffe — Blusenstoffe — Hauskleiderstoffe — Velourbarchente — Waschstoffe in erstklassigen Qualitäten :: :: ::

Weiße und bunte Baumwollwaren — Leinen

Damen- u. Kinderwäsche — Herrenwäsche — Trikotagen

Unterröcke — Schürzen — Bettwäsche — Strümpfe

Korsetts — Krawatten

Gardinen Bettdecken — Rouleaustoffe — Dekorationsstoffe

Tisch- und Diwandecken — Teppiche

Konfektion Weiße und bunte Voile- und Batistblusen — farbige Wollblusen und bunte Musselin-, Dirndl-, Seiden- und Wollkleider — Frotté- und Wollröcke — Kinderkleider :: :: :: ::

Benutzen Sie zum Einkauf die Vormittagstunden, Sie können dann besser bedient werde